Ueber den Periplus des Erythräischen Meeres.

I.

Zur Charakteristik des Periplus.

Die erste Sammlung kleiner Griechischer Geographen, welche 1533 in Basel erschien, und als deren Herausgeber sich in der Dedication Sigismund Gelenius nennt, enthält unmittelbar nach Arrians periplus ponti Euxini auf 22 Seiten eine kleine Schrift, welche hier die Ueberschrift trägt: Ἀρριανοῦ περίπλους τῆς Ἐρυθρᾶς θαλάσσης.

Die Anlage des Werkchens ist kurz die, daß der Verfasser von Myos Hormos aus, dem bekannten Aegyptischen Hafenort am Arabischen Meerbusen, die Afrikanische Küste nach Süden hin bis Rhapta, dem letzten ihm bekannten Punkte, beschreibt, dann sich nach Myos Hormos zurückwendet, und nun in derselben Weise die östlichen Küsten bis nach Ceylon hin durchgeht, auch noch eine Reihe kürzerer Bemerkungen über die jenseits gelegenen Küsten hinzufügt. Bei der Erwähnung Thinas bricht er ab, mit der Erklärung, das Weitere sei noch unerforscht. — Das Werk zerfällt somit in zwei Theile, in die Beschreibung der westlichen und in die der östlichen, oder wie es der Verfasser selbst nennt, der rechts und der links gelegenen Küstenländer des Indischen Oceans: der Ausgangspunkt für beide ist Myos Hormos und Berenice [1]).

1) Der große Geograph unserer Zeit, dem auch dieser Periplus eine ganze Reihe von Aufklärungen verdankt, hat diese Construction desselben übersehen, wenn er gegen Mannert bemerkt: „der Periplus läßt seinen Schiffer nicht direkt von Berenice gegen Ost nach Arabien hinübersetzen, sondern aus guten Gründen, die dort die Küstenschiffahrt der alten wie der heutigen Araberschiffe erheischt, von Berenice erst von der Linken, d. h. gegen Norden, am Hafen Myos Hormos vorüber, an der Küste hinschiffen, und dann erst direkt gegen Ost sich wendend, quer über den Golf, den Hafen von Leukekome erreichen". Ritter, Erdkunde XII, 122. Die Worte

Die erste Frage, welche man sich einer solchen Periegese gegenüber aufwirft, ist wohl die, ob der Perieget Augenzeuge ist oder nicht. Der Verfasser selbst beantwortet sie uns. Wo er von der Fahrt im Arabischen Meerbusen spricht, bemerkt er ganz richtig, wie unwirthlich hier Land und Meer sind; dort keine Häfen, hier Klippen und Sandbänke; dann fährt er folgendermaßen fort: *διὸ καὶ εἰς πλέον τὸν μέσον πλοῦν κατέχομεν καὶ εἰς τὴν Ἀραβικὴν χώραν μᾶλλον παροξύνομεν* (?) *ἄχρι τῆς κατακεκαυμένης νήσου* [1]. Er kennt also den Arabischen Meerbusen bis an sein Südende als Augenzeuge. Und wenn nun weiterhin kein „wir" mehr vorkommt, so folgt daraus doch noch keineswegs, daß der Verfasser aufgehört habe, Augenzeuge zu sein: hatte er ja auch von der vorhergehenden Fahrt durchweg anscheinend unbetheiligt in der dritten Person gesprochen, und hintendrein doch einmal durch ein „wir", und noch dazu mit dem Präsens, seine Anwesenheit kundgegeben. Er will also gar nicht als Augenzeuge schreiben: nur un-

ἐκ δὲ τῶν εὐωνύμων Βερνίκης ἀπὸ Μυὸς ὅρμου — — διαπλεύσαντι gestatten jene Auffassung gar nicht. Vielmehr bahnt sich der Perieget mit jener Wendung nur den Uebergang zu der zweiten Hälfte seines Werks; er war auch in der ersten von Myos Hormos ausgegangen, und hatte dann die *ἐκ τῶν δεξιῶν ἀπὸ Βερνίκης* gelegenen Küsten beschrieben (Bl. 143. H. 1); er hat nun so eben am Schluß dieser Hälfte noch bemerkt, das seien die letzten Emporien *τῆς ἐν δεξιοῖς ἀπὸ Βερνίκης ἠπείρου* (Bl. 152. H. 11.); das *ἐκ δὲ τῶν εὐωνύμων Βερνίκης* giebt dazu den Gegensatz. Es versteht sich übrigens von selbst, daß Mannerts Auffassung dieser Stelle (VI. 1. 51) noch viel unrichtiger ist, wenn er als den Abfahrtspunkt Berenice betrachtet. — Ich citire den Periplus nach den Ausgaben, die mir noch die verbreitetsten zu sein scheinen, nach Blancard (Bl.) und Hudson (H.), Mannerts Geographie der Griechen und Römer, wo nicht etwas Anderes bemerkt ist, nach der ersten Ausgabe.

1) Bl. 154. H. 12. Bei Gelenius wie allen folgenden Herausgebern steht hier *διὸ καὶ εἰσπλεόντων μέσον πλοῦν κατέχομεν* und auch Salmasius, der sonst den Text des Periplus mit großer Skepsis betrachtet, führt diese Stelle ohne Bedenken so an. Stuck übersetzt: Quam ob rem *navigantes* per medium mare cursum tenemus, magnoque nisu Arabiam versus contendimus.' Ebenso schrieben es ihm Blancard und Hudson nach. Auch Vincent übersetzt um nichts besser: It is for this reason that on our passage down the gulph we hold our course large in the mid-channel towards [the civilized part of] Arabia. Vgl. The commerce and navigation of the ancients in the Indian ocean. II. 296. Was das *εἰσπλεόντων* bedeuten solle, scheint sich Niemand klar gemacht zu haben. Auch das *παροξύνομεν* ist schwerlich richtig: ich weiß indeß keine wahrscheinliche Conjectur anzugeben. Sollte vielleicht *παρευθύνομεν* zu lesen sein?

willkührlich ist ihm einmal das „wir“ entschlüpft. Es muß mithin die Frage, was er aus Autopsie und was er aus anderen Quellen wisse, nach anderen Indicien entschieden werden.

Diese liegen nun auch deutlich genug in der ganzen Haltung der Darstellung vor, indem diese theils zu dem genauesten Detail aufsteigt, theils zu ganz vagen und unbestimmten Angaben herabsinkt. Je greller dieser Gegensatz hervortritt, mit desto größerer Sicherheit läßt sich aus ihm über den jedesmaligen Standpunkt des Verfassers urtheilen. Zuerst gehört offenbar alles, was sich auf die Binnenländer bezieht, nicht in den Bereich dessen, was der Verfasser als Augenzeuge weiß: denn alle derartigen Bemerkungen sind eben so spärlich, als sie durch ihre Kürze und Allgemeinheit von dem Uebrigen abstechen. Sodann fragt sich, ob der Verfasser auch noch für die fernen Endpunkte seiner Reisebeschreibung als Augenzeuge betrachtet werden könne. Seine Schilderung der Afrikanischen Küste bleibt bis zum Ende hin gleichmäßig genau: noch über die Insel Menuthias weiß er sehr ins Einzelne einzugehen: er weiß, es giebt dort Bergschildkröten und Krokodile; er weiß sogar die Fahrzeuge zu beschreiben, die zum Schildkrötenfang dienen, so wie die sonstige Art sie einzufangen. So viel sich also aus der größeren oder geringeren Detaillirung der Erzählung schließen läßt, ist er hier noch Augenzeuge [1]) — Die Beschreibung von Rhapta zeichnet sich nicht

1) Bl. 151. H. 9—10. Bekanntlich ist die Stelle über Menuthias ganz ungemein verdorben. Sie lautet bei Gelenius so: Ἀφ' ἧς μικρὸν ἐπ' ἄνω τοῦ λιβὸς μετὰ δύο δρόμους νυχθημέρους παρ' αὐτὴν τὴν δύσιν εἰτενηδιωμμενουθεσίας ἀπαντᾷ νῆσος. Alle Versuche, die man zur Verbesserung dieser Stelle gemacht hat, haben gleich wenig Wahrscheinlichkeit. Stuck begnügt sich, zu sagen: omnino est mendum, und dann eine Beschreibung Madagaskars hinzuzufügen: ebenso wenig haben die folgenden Herausgeber für diese Stelle gethan. Salmasius fand die Aenderung παρ' αὐτὴν τὴν δύσιν εἴτε νότον Μενουθιάς vor; er selbst will exerc. Plin. p. 878. lesen: παρ' αὐτὸ τὸ Πράσον ἄκρον εἰς ἕω Μενουθίας, weil er sich nicht denken kann, der Perieget habe das Vorgebirge Prasum unerwähnt gelassen. H. Jacobius: annot. ad philologiae ἀνακαλυπτήριον p. 92. will lesen: παρ' αὐτὴν τὴν δύσιν εἴς τι νότιον Μεν. Vincent möchte in εἰτενηδιωμ einen von δύσιν abhängigen Genitiv entdecken. Bd. II. S. 556. schlägt er vor zu lesen: παρ' αὐτὴν τὴν δύσιν ἤδη νησίων Μενουθεσίας ἀπ. ν. Burney in den von Vincent II. 558—562. mitgetheilten Bemerkungen ändert μικρὸν ἐπ' ἀνατολὴν — — παρ' αὐτὴν τὴν δύσιν διατείνουσα, ἡ Μενουθίας ἀπ. ν., wobei wenigstens das ἐπ' ἀνατολήν manches für sich hat. Die Abhand-

gerade durch Weitläufigkeit, aber auch nicht durch eine ungewöhnlich summarische Haltung aus: es läßt sich danach also die Autopsie des Referenten nicht behaupten, und noch weniger entschieden in Abrede stellen. Da indeß Rhapta der einzige jenseits Menuthias genannte Ort ist, so kommt wenig darauf an, ob wir seine Erwähnung dieses Orts auf seine Autopsie oder auf andere Quellen zurückführen.

Ganz anders dagegen ist es mit seinen Angaben über die Indischen und die jenseitigen Küsten. Ueber die ganze Westküste, und namentlich über Barygaza, Tyndis und Muziris verbreitet er sich sehr ausführlich. Auch die Gegenden an der Südspitze sind ihm genau genug bekannt; er kennt sehr wohl das alte Heiligthum Cumârî, er weiß sogar, daß dort ein Wallfahrts- und heiliger Badeort ist, daß nach alter Sage eine Göttin dort geweilt und gebadet habe — und um solche Dinge kümmert sich sonst unser Perieget ganz außerordentlich wenig —; er weiß von der Perlenfischerei, daß sie von Verbrechern betrieben wird, daß die Perlenmuscheln an dem Gestade zum Faulen aufgehäuft werden; er kennt noch jenseits der Stelle der Perlenbänke drei Emporien, weiß sogar die einheimischen Benennungen der dort üblichen Fahrzeuge anzugeben, und zwar nicht bloß derjenigen, die nach Malabar, sondern auch derer, die nach Nordost fahren[1]. Hier also muß er Augenzeuge sein, wenn irgend

lung von Hasaeus: observ. ad locum peripli maris Erythraei de vocab. *ειτενηδιωμμενουθεσιας* in seiner biblioth. Bremens. VI. 1. p. 189. flgd. ist mir nicht zu Gesicht gekommen. — Man wird am besten thun, sich zu gestehen, daß in der Stelle nicht Momente genug vorliegen, um danach mehr als umherrathen zu können. Daß der Name *Μενουθεσίας* darin enthalten ist, wird durch Steph. Byz., Marcian. Herakl. p. 12. Hudſ. und Ptolem. IV. 8. 2. VII. 2. 1. klar Das vorhergehende Wort, dessen Schriftzüge übrigens noch am ersten auf *ἀπεναντίον* passen, wird sich um so weniger entwirren lassen, da auch das *παρ' αὐτὴν τὴν δύσιν* mindestens höchst unsicher erscheinen muß, wenn man die Gestalt dieser Küsten, das vorhergehende *ἐπάνω τοῦ λιβός* und die Darstellung des Ptolemäus berücksichtigt. — Das folgende *ἀπὸ σταδίων τῆς γῆς ὡσεὶ τριακοσίων* ist von Blancard, Hudson und Vincent in *σταδίων ἀπὸ τ. γ.* geändert. Fehlerhaft sind aber noch immer die kurz vorhergehenden Worte *μέχρι Πυραλάων νήσων καινῆς λεγομένης Διώρυχος* bei Gelenius, Stuck, Blancard und Hudson. Vincent allein hat nach einer Mittheilung von Burney (vgl. II. 558) das Unzusammenhängende dieser Worte und den Mangel des Artikels bemerkt und schreibt *καὶ τῆς καινῆς λ. Δ.* Es scheint vielmehr statt *καινῆς* einfach *καὶ τῆς* heißen zu müssen.

1) Bl. 175—176. H. 33—34. Von einzelnen sehr verdorbenen Stellen dieses Abschnitts werde ich anderwärts sprechen.

von dem Verhältniß zwischen Weitläufigkeit und Kürze auf die Autopsie oder die Abwesenheit des Verfassers zu schließen ist. — Seine Beschreibung von Ceylon ist schon weit summarischer: er weiß keine Stadt dort zu nennen, er hat auch sehr falsche Ansichten über die Größe und Gestalt der Insel; aber er kennt doch neben dem neuen auch noch den alten Namen Taprobane, und weiß über die Exporte einen, wenn auch für die mercantilische Bedeutung der Insel sehr oberflächlichen, Katalog aufzustellen. Dann aber sinkt urplötzlich seine Beschreibung zu der größten Summarität herab, Städte an der Ostküste des Dekan kennt er gar nicht mehr, nur einzelne Landschaften und Völker werden flüchtig genannt; als Exporte weiß er außer Sindonen und Elfenbein gar nichts zu nennen; Entfernungen, die sonst sorgfältig bemerkt wurden, bestimmt er eben so wenig, und die Namen Ganges, Chryse und Thina, die einzigen, welche noch vorkommen, erscheinen in einem sehr matten Dämmerlicht. Nach Thina, bemerkt er selbst, gehe es nicht leicht an hinzukommen, das Weitere aber sei unerforscht. — Erinnert man sich dieser Beschreibung gegenüber, daß derselbe Schriftsteller, der von diesen unermeßlichen Küstenstrecken so wenig zu sagen weiß, sich doch so weitläufig über den Ankergrund bei Barygaza und Nelcynda und über ähnliche Dinge verbreiten konnte, daß es ferner durch sein eigenes Zeugniß feststeht, daß er theilweise als Augenzeuge schreibt, während er uns nur über die Gränze seiner Autopsie im Unklaren läßt: so kann man schwerlich umhin, diese Gränze da zu setzen, wo sich in seinem Bericht der auffallende Sprung von genauer Detaillirung zu der größten Einsylbigkeit findet, mit anderen Worten, seinen Bericht bis zu den Küsten Ceylon gegenüber als den eines Augenzeugen zu betrachten.

Die Ausführung, welche das allgemeine Thema des Werks erhalten hat, ist dem Inhalt wie der Form nach gleich befremdend. Griechische Reisebeschreibungen und damit verwandte oder aus solchen geflossene historische oder geographische Werke tragen, mit denen anderer Völker verglichen, insgesammt ein gleichartiges Gepräge: es gibt gewisse Verhältniße, auf welche alle Griechischen Beobachter ihrer Nationalanschauung gemäß mehr oder minder ge-

achtet haben. Sie zeigen überall das Streben, rasch einen Ueberblick über die allgemein geographischen Verhältnisse der berührten Länder zu gewinnen; sie achten weniger auf die neuere, desto mehr auf die ältere Geschichte derselben, und suchen in dieser gern Anknüpfungspunkte an ihre eigene Urgeschichte; sie richten ihre Aufmerksamkeit auf die Religion anderer Völker, mit der entschiedenen Neigung, in den fremden Göttern ihre eigenen wiederfinden zu wollen; sie fassen schnell diejenigen Sitten und Gebräuche auf, die von ihren heimischen recht weit abweichen; sie betrachten endlich die fremde Natur mit offenem Blick und schildern gern diejenigen Naturerzeugnisse, die dem Griechischen Boden fremd sind. Andere Verhältnisse des Landes wie des Volkes erhalten dagegen von ihnen eine geringe Beachtung: am wenigsten pflegen dabei fremde Sprachen und Litteraturen bedacht zu werden.

Wenn es ein Werk dieser Art geben sollte, welches jenen nationalen Typus nicht an sich trüge, so würde man daraus zu folgern haben, daß der Verfasser sich entweder absichtlich oder unwillkührlich in seiner Beschreibung beschränkt habe; daß er entweder einen bestimmten wissenschaftlichen Zweck oder eine bestimmte Leserklasse vor Augen gehabt und darauf seine Darstellung berechnet habe, oder daß er auf einer eigenthümlichen Bildungsstufe stehe.

Unser Periplus ist ein solches Werk. Ueberall tritt in ihm eine merkwürdige Beschränkung auf eine gewisse Summe von Beobachtungen hervor: es ist nur von solchen Dingen die Rede, die für den Schiffer oder den Kaufmann Interesse haben. So sind es denn auch nur die Küsten-Emporien, denen eine längere Beschreibung zu Theil wird, und selbst die großen Hauptstädte treten gegen diese gänzlich in den Hintergrund. Die Residenz des großen Himjaritenkönigs z. B. wird nur gerade bei Namen genannt, während von der Hafenstadt Muza und dem Dorfe Eudaimon eine weitläufige Beschreibung gegeben wird. Tyndis, Muziris, und Nelcynda sind sehr bevorzugte Punkte; es wird auch gesagt, zu welchen Reichen sie gehören: aber es genügt dem Verfasser hinzuzufügen, daß die Könige „im Binnenlande“ wohnen. Diese Beschränkung hat nun nicht etwa darin ihren Grund, daß der Verfasser sich auf

eine Küstenperiegese habe beschränken wollen: denn bisweilen verbreitet er sich in der That weitläufiger über eine im Innern gelegene Stadt; aber wiederum bezieht sich dann alles, was er über sie beibringt, nur auf den Handel. So erhält z. B. Ug'g'ajinî, die im ersten Jahrhundert v. Chr. bis ins Mährchenhafte gepriesene Königsstadt von Mâlava, eine nähere Beschreibung, aber nicht etwa wegen ihrer historischen Bedeutung, sondern weil sie ein Stapelplatz für den Handel ist: neben der einsylbigen Notiz, sie sei einmal ein Königssitz gewesen, steht ein ganzer Katalog ihrer Exporte und Importe [1]). So verschmäht es der Verfasser nicht, auch zwei Städte des inneren Dakhan zu nennen, aber nur, um sich dabei wiederum auf Bemerkungen über ihre Handelsthätigkeit zu beschränken. Es geht daraus hervor, daß seine Bevorzugung der Handelsverhältnisse nicht etwa nur zufällig und durch seine Beschränkung auf die Küsten hervorgerufen ist. Aber noch weit seltsamer ist sein Verhältniß der Geschichte gegenüber. Wenn wir uns einen Griechen denken, der im ersten oder vielleicht im zweiten Jahrhundert n. Chr. die Küsten des Indischen Oceans befährt, so müßten vor Allem, scheint es, drei große geschichtliche Ereignisse seine besondere Aufmerksamkeit erregt haben; zuerst — um von Aegypten und Aethiopien ganz abzusehen — der abentheuerliche Zug in den Süden von Arabien, den Aelius Gallus auf Befehl des Augustus unternahm; sodann der wenn auch zeitlich ferner liegende, doch desto glanzvollere Alexanderzug nach Indien; endlich die großen Thaten Griechisch-Bactrischer Fürsten. Aber vergebens sucht man bei ihm darüber Auskunft. Er berührt freilich diese Ereignisse, aber in einer Weise, die noch viel entscheidender ist, als wenn er gänzlich davon geschwiegen hätte, die noch viel deutlicher zeigt, daß es ihm für solche Dinge völlig an Sinn und an Interesse fehlt.

Ueber den Zug des Aelius Gallus fehlt vielleicht jede Bemerkung. Leukekome, merkwürdig genug in der Geschichte jenes Zuges, theils weil es der Anfangspunkt desselben war, theils weil das erschöpfte Römerheer Sommer und Winter hier rasten mußte, bespricht er zwar, aber ohne eine Erinnerung an jene Zeiten: jedoch,

1) Bl. 169. H. 28.

daß es gewissermaßen ein Emporium genannt werden könne, daß die einlaufenden Schiffe nicht eben groß sind, daß 25 Prozent Zoll von den eingehenden Waaren erhoben wird — das weiß der Verfasser [1]). Er erzählt weiterhin, das Arabische Eudaimon [2]) sei von Caesar unterworfen worden [3]). Wenn hier wirklich das Wort *Καῖσαρ* richtig und damit auf den Zug des Aelius Gallus Bezug genommen sein sollte, so würde in dieser Notiz sich doch ebenso wenig ein Interesse für jenen Arabischen Zug beurkunden: denn nicht um der Sache selbst willen theilt der Perieget jene Bemerkung mit, sondern nur um damit den Grund anzugeben, weßhalb der Ort aufgehört habe, der große Stapelplatz für den Indisch-occidentalischen Handel zu sein. — Alexanders Zug in den Orient interessirt den Verfasser zum Befremden wenig. Wiewohl er dieselben Küsten beschreibt, längs welchen Nearch mit der Flotte heimkehrte, tritt bei ihm doch nicht die geringste Erinnerung an jene große Unternehmung hervor. Wo er von den Gegenden an den Indusmündungen spricht, sucht man den Namen Alexander vergebens: es genügt ihm, wie immer, Exporte und Importe aufzuzählen. Erst nachher, wo er Barygaza zu beschreiben hat [4]), kommt er nachträglich mit der Bemerkung hervor, es gebe auch noch in dieser Gegend Reste von dem Alexanderzuge in alten Altären und Lagerfundamenten und großen Brunnen — jeder Leser muß denken, er meine bei Barygaza. Später erwähnt er beiläufig, von Barygaza aus im innern Lande seien die *ἔθνη τῶν Ἀρατρίων καὶ Ῥαχούσων καὶ Γανδαραίων καὶ τῆς Προκλίδος, ἐν οἷς ἡ Βουκέφαλος Ἀλεξάνδρεια* [5]);

1) Bl. 153. H. 11.

2) Ich glaube den Namen *Εὐδαίμων* nicht durch Arabia felix ersetzen zu dürfen, weil jenes mir eine um der gleichen Bedeutung willen etwas stark veränderte Form des einheimischen Aden zu sein scheint. Arabia betrachtet der Periplus offenbar nicht als den eigentlichen Namen, denn neben dem zweimaligen *Εὐδαίμων Ἀραβία* Bl. 156. 174. H. 14. 32. — an welchem Namen auch die Stellung der beiden Worte zu beachten bleibt — sagt er auch einmal *Εὐδαίμων Ἀραβική*. B. 156. H. 15.

3) Bl. 156. H. 27.

4) Bl. 166. H. 24.

5) Bl. 169. H. 27. Bei Gelenius wie den übrigen Herausgebern lautet der dritte Name *Ταυδαράγων*. Da die übrigen Namen mit hinreichender Sicherheit zeigen, daß der Perieget von der großen Handelsstraße nach Nordwesten, von den Völkern am obern Indus und in der Pentepo-

und gleich darauf spricht er denn wirklich von dem Zuge Alexanders im Zusammenhange. Er erzählt nämlich, von diesen Gegenden sei Alexander aufgebrochen, und vorgedrungen — bis zum Ganges, ohne Limynica und den Süden Indiens zu berühren. Man ersieht aus dieser albernen Bemerkung, daß der Verfasser ebenso unwissend in der Geschichte ist, als er ein geringes Interesse an allem Historischen beurkundet: man könnte sich nur wundern, wie Alexander überhaupt zu der Ehre einer Erwähnung bei ihm gekommen ist. Die unmittelbar folgenden Worten klären uns die Sache auf: es kommt ihm nur auf die Importen von Barygaza an; denn von jener Zeit her, sagt er, können Griechische Drachmen auf den Markt von Barygaza. — Der dritte Punkt, den man bei einem Griechischen Reisebeschreiber berührt erwarten sollte, ist die Geschichte der Griechisch-Bactrischen Könige und ihrer großen Eroberungszüge nach Indien. Wir haben bekanntlich nur wenige und sehr fragmentarische Bemerkungen über diese in der Griechischen Literatur, und vermissen in diesem Theil der Geschichte überall den Bericht eines mit diesen Ländern autoptisch bekannten Schriftstellers. Der Perieget ist nun ein solcher; er hat von eben den Gegenden zu sprechen, in denen einst große Griechische Reiche bestanden: von ihm, der sich Grie-

tamie spricht, so ist kaum an ein anderes Volk als an die Gand'ârâs zu denken, und für das anfangende *T* ein *Γ*, für *Γ* ein *I* herzustellen. Vgl. Lassen: Indische Alterthumskunde I. 107. Es wollte schon Salmasius exerc. Plin. p. 698. *Γανδαριδῶν* lesen: er konnte nicht wissen, daß die Endung — *αιων* noch passender sei. Unbefriedigend identificirt Benfey Hallische Encyclop. s. v. Indien p. 92. den Namen mit dem Rand'rak'araca in den Asiat. Res. VIII, 337., weßhalb er auch *Ῥανδαράγων* schreiben möchte. — *Προκλις* entspricht wahrscheinlich dem Pus'cala der Inder, dem *Πεύκελα*, *Πευκελαῖτις* der Begleiter Alexanders, dem *Ποκλαΐς* des Ptolemäus. Vgl. Lassen in der Zeitschr. f. d. Kunde des Morgenlands III. 197, Indische Alterthumsk. I. 107. Der Perieget nennt den Namen später noch einmal in der vielleicht vorzuziehenden Form *Προκλαΐς* Bl. 169. H. 28. Das in dem Indischen Wort mangelnde *P* mag eingeschoben sein, um einen Anklang an Griechische Formen zu gewinnen. — Die Aratrier sind ohne Zweifel nicht die Arii, wofür man sie früher hielt, sondern die Arâs't'râs (Prakrit Ârat't'a) der Inder. Merkwürdiger Weise bedient sich der Perieget einer Form, die zwischen der Sanscrit- und der Vulgär-Form die Mitte hält. Vgl. Wilson in den As. Res. XV. 106, Lassen de pentapot. Ind. 23, Zeitschr. f. d. Kunde des Morgenlands III. 205. 212. — Schwieriger ist der Name *Ῥαχοῦσοι*: jedenfalls aber ist es gerathener, in ihnen mit Stuck und Lassen die Arachosier, als mit Vincent die Râxasâs, oder mit Benfey die Vira-rôhacâs zu vermuthen.

chischer Sprache bedient, dürften wir also auch Beziehungen auf jene Zeiten erwarten. Die einzige Bemerkung dieser Art aber, welche bei ihm vorkommt, beschränkt sich auf die Angabe, daß die Drachmen, die auf dem Markt von Barygaza cursirten, das Bild des Apollodor und des Menander trügen, und diese selbst bezeichnet er als *οἱ μετὰ Ἀλέξανδρον βεβασιλευκότες*. — Diese totale Gleichgültigkeit gegen alle Erinnerungen der Griechischen Geschichte tritt dem Leser um so befremdlicher entgegen, da der Verfasser nicht etwa absichtlich darauf ausgeht, alles Historische von seiner Darstellung auszuscheiden und sich auf das Mercantilische zu beschränken: denn ohne daß er durch die Rücksicht auf den Handel dazu genöthigt würde, nennt er eine Reihe ihm gleichzeitiger Könige, einen Zoscales, Malichas, Choläbus, Charibael, Eleazos, (Mambaris), Saraganos, Sandanes, Ceprobotas, Pandion. Zudem beweist er ja durch seine Bemerkung über den Zug Alexanders bis angeblich zum Ganges, daß er in der That über diesen allbekannten Punkt unwissend ist. Und welcher Grieche, dem die Geschichte nicht ganz fremd war, hätte wohl für nöthig gehalten, seinen Lesern erst zu bemerken, daß Alexander nicht nach Malabar und dem Süden Indiens gekommen sei! — Es mag genügen hinzuzusetzen, daß er sich gegen Alles, was sonst die Aufmerksamkeit eines Griechischen Beobachters zu erregen pflegt, ganz ebenso interesselos zeigt, wie gegen die Geschichte. Ebenso wenig verräth er aber auch die bestimmte Absicht, diese Dinge consequent aus dem Bereich seiner Darstellung auszuschließen: er übergeht sie ganz unwillkührlich, er hat sie gar nicht beachtet. Bisweilen entschlüpft ihm dennoch eine Angabe dieser Art, und nimmt sich dann seltsam genug unter den Schiffernotizen aus. So z. B. hat er für die Religion der Inder gar kein Auge gehabt: von ihren Göttern, ihren Tempeln, ihren Brahmanen weiß er schlechterdings gar nichts: nur daß Büßer nach dem Heiligthum der Cumârî pilgern [1]), ist ihm aufgefallen; und weit entfernt,

1) Bl. 175. H. 33. Die Stelle ist folgendermaßen zu lesen: *Ἀπὸ δὲ ταύτης ἔστιν ἕτερος τόπος τὸ Κομὰρ λεγόμενος, ἐν ᾧ τόπῳ ἱερὸν ἔστιν καὶ λιμήν· εἰς ὃν οἱ βουλόμενοι τὸν μέλλοντα αὐτοῖς χρόνον ἱεροὶ γενέσθαι, χῆροι μένουσιν αὐτοῦ. Ἐκεῖ ἐρχόμενοι ἀπολούονται· τὸ δ' αὐτὸ καὶ γυναῖκες. Ἱστορεῖται γὰρ τὴν θεὸν ἐκεῖ ἐπιμεῖναι*

diesen Punkt nun unerwähnt zu lassen, stellt er seine Bemerkung darüber ganz unbefangen zwischen die Angaben über die Häfen von Balita und Cumârî und über die Perlenfischerei.

Während er sich nach allen diesen Seiten hin als einen höchst einseitigen und unwissenden Beobachter kund giebt, giebt er von seiner Beschränktheit auch noch ein anderes positiveres Zeugniß. Er erzählt vom Sachalites-Busen, unbewacht liege der Weihrauch in Haufen am Gestade: die Götter selbst behüteten diesen Ort. Ohne ihn vom König zu erhalten, könne man ihn nicht ins Fahrzeug bringen, weder offen noch heimlich; habe Einer auch nur ein Korn genommen, so könne er mit dem Schiffe auf keine Weise aus dem Hafen kommen [1]. Das erzählt er ganz treuherzig, wie es ihm die Araber aufgebunden haben.

Ein ganz anderer Mann ist er hingegen da, wo er von Gegenständen des Handels und der Schifffahrt spricht. In dieser Beziehung zeigt er sich eben so aufmerksam und kenntnißreich, wie er in jeder anderen flüchtig und unwissend dasteht. Es ist ein so langes Verzeichniß von Emporien, welches er aufstellt, daß es trotz aller Erweiterung unserer Kenntniß vom Orient noch immer unmöglich ist, einer nicht unbedeutenden Anzahl derselben ihre sichere Stelle anzuweisen. Ja es hat sich schon mehrfach herausgestellt, daß bis vor

κατά τινα χρόνον καὶ ἀπολελοῦσθαι. Der Text der Ausgaben weicht mehrfach hiervon ab. Statt *ἱερόν* steht bei Gelenius *βριάριον*, Stuck meint: quid, si *φρούριον* legendum? und bei ihm und allen folgenden Herausgebern figurirt denn dies unpassende *φρούριον* im Text und castellum in der Uebersetzung. Das folgende *ἱεροί* und der ganze Zusammenhang stellt die Richtigkeit von *ἱερόν* außer Zweifel. — Für *ἀπολούονται* steht bei Blancard und Vincent *ἀπολύονται*: dessen ungeachtet schreibt aber Blancard die Stuckfche Uebersetzung nach: Quem ad locum aquis se ibi abluendi et lustrandi gratia commeare solent illi qui omni reliquo vitae suae tempore religiosam atque viduam vitam agere cogitant. Was soll man aber gar sagen, wenn Vincent nicht nur das *ἀπολύονται* aufnimmt, sondern daneben übersetzt: This place is frequented for the purpose of ablution by those who have dedicated themselves to a religious life, and taken a vow of celibacy? Das heißt doch deutlich aus dem Lateinischen übersetzt! Endlich steht bei Gelenius wie in allen folgenden Ausgaben am Schluß *τὴν θεὸν ἐκεῖ ἐπὶ μῆνας κατά τινα χρόνον ἐκεῖ ἀπολελοῦσθαι.* Das *ἐπὶ μῆνας* wird ebenso durch *κατά τινα χρόνον*, wie das folgende *ἐκεῖ* durch das vorhergehende widerlegt.

1) Bl. 160. H. 19.

Kurzem unsere moderne Geographie trotz aller ihr zu Gebote stehenden Mittel über manche wichtige Localität viel weniger genau unterrichtet war, als dieser Griechische Perieget, und daß manche von ihm schon gekannte und beschriebene Gegend in unseren Tagen im eigentlichen Sinn hat wieder entdeckt werden müssen. Ich erinnere hier nur daran, wie seine Beschreibung von Cane, der anliegenden Bucht und den Inseln gegenüber [1]) völlig unverständlich war, bis in Folge der dortigen Küstenaufnahme von Haines und Wellsted die bisherige Kartenzeichnung dieser ganzen Küstenstrecke völlig unrichtig befunden wurde, während die in dem Periplus gegebenen Daten auf eine höchst überraschende Weise mit der Wahrheit übereinstimmten [2]). Eine Menge kleiner und anscheinend geringfügiger Züge, auf die nicht leicht ein Anderer als ein Seefahrer achtet, findet sich bei ihm schon notirt: so die Beschaffenheit des Ankergrundes, die Tauglichkeit der Häfen, Sandbänke, Ebbe und Fluth, die Weite der Meeresbuchten, die Zeichen, an denen man die Nähe des Landes erkennt [3]), die Zeiten, in denen man am besten dieses oder jenes Emporium besucht, die Stationen für die Einnahme von Wasser, die einheimischen Namen der Schiffe u. dgl.

Ebenso reichhaltig ist sein Bericht in mercantilischer Hinsicht.

1) Bl. 156. H. 15.

2) Man vergleiche darüber die lichtvolle Auseinandersetzung bei Ritter: Erdkunde, XII. 312. flgd.

3) Er sagt, Seeschlangen wären das Merkmal, daß man sich dem Lande nähere. Er wiederholt dies drei Mal, bei der Indusmündung, dem Meerbusen von Cak'a und der Malabar-Küste. Bl. 163. 165. 173. H. 21—22. 23. 31. Man hat dies früher für unwahr gehalten: es ist aber seit Niebuhr (Reise I. 452.) für völlig richtig erkannt worden, und noch heute sieht der Schiffer an diesen Schlangen, wo er der Sondirungen bedarf. S. Ritter: Erdkunde VI. 1082. Die eine Art, sagt der Perieget, hieße γράαι: er meint das Sanscrit-Wort graha, die Schlange. In der letzten der drei genannten Stellen lesen alle Ausgaben: καὶ περὶ τούσδε τοὺς τόπους τοῖς ἐκ πελάγους σημείοις ἐπιβολῆς εἰσιν προαπαντῶντες ὄφεις. Stuck möchte anstatt dessen lesen: τῆς ἐκ πελάγους ἐπιβολῆς σημεῖον οἱ πρ. ὄφ. Aus den beiden vorhergehenden Stellen desselben Inhalts wird eher wahrscheinlich, daß nach πελάγους ein ἐρχομένοις ausgefallen, und dem Schreiber die Endung dieses Worts bei σημεῖον in die Feder gekommen ist. Jene lauten: σημεῖον δὲ ἤδη τῆς περὶ αὐτὴν χώραν (wohl statt παρά ταύτην τὴν χ.) ἐπιβολῆς τοῖς ἐκ πελάγους ἐρχομένοις οἱ προαπαντῶντες ὄφεις, und: σημεῖον δ' εἰσὶν (statt des ungehörigen δ' αὐτοῖν der Ausgaben) τοῖς ἀπὸ πελάγους ἐρχομένοις οἱ προαπαντῶντες ὄφεις.

Bei jedem der bedeutenderen Emporien oder doch nachträglich bei einer Anzahl derselben bemerkt er die Exporte und Importe, giebt auch wohl bisweilen die Qualität oder Quantität derselben an [1]: und dies zusammen bildet einen weitläufigen Waarenkatalog, zum Theil aus den einheimischen Namen bestehend, der sich in gar vielen Punkten noch gar nicht commentiren läßt.

Es ist eine reiche Fülle von Belehrung, die in diesen einseitigen und mageren Notizen verborgen liegt: was freilich früher viel weniger als jetzt erkannt werden konnte. Während das Werk früher für ein Curiosum galt, an dem sich nur eben deßhalb der gelehrte Scharfsinn versuchte, hat eine reifere Kenntniß vom Orient seinen Werth allmählig würdigen gelehrt. Es ist deßhalb ganz natürlich, daß das Ende des vorigen Jahrhunderts die Zeit ist, wo die Aufmerksamkeit der Gelehrten sich auf das Buch zu richten beginnt, und seitdem hat jede erneute Untersuchung nur dazu beigetragen, seinen hohen Werth in ein helleres Licht zu setzen.

Es gehörte ein hoher Grad von Urtheilslosigkeit dazu, für den Verfasser einer so auffallend gestalteten Schrift den Arrian zu halten. Wenn man sich in der That nicht scheute, den stoischen Philosophen eine Reise nach dem östlichen Afrika und nach Ceylon antreten zu lassen, um sich dabei auf die Beobachtung der Schifffahrt und der Kaufmannsgüter zu beschränken, so hätte man doch berücksichtigen sollen, daß Arrian sich nicht so unwissend in der Geschichte zeigt, wie der Verfasser des Periplus, daß er dagegen über einzelne Localitäten weniger unterrichtet ist: daß er weiß, Alexander sei nicht bis zum Ganges gekommen, daß er dagegen die Indusmündung ganz anders und viel weniger genau als der Perieget kennt. Der ganze merkwürdig beschränkte Standpunkt des Verfassers hätte noch drin-

1) Eine Stelle dieser Art ist sehr verunstaltet. Der Perieget (Bl. 173. H. 32.) zählt unter den Importen der Emporien von Malabar auch auf *οἶνος οὐ πολύς, σώζει δὲ τοσοῦτον ὅσον ἐν Βαρυγάζοις*. Stuck spricht hier viel von Indischem Wein und Vasco de Gama u. A., verliert aber kein Wort über das *σώζει*, läßt die Stelle auch unübersetzt. Vincent übersetzt aufs Gerathewohl hin: a small quantity of wine, but as profitable as at Barugaza. Offenbar ist statt *σώζει* das bei dem Verfasser sehr beliebte *ὡσεί* zu lesen, an welches aus dem vorhergehenden *πολύς* ein Σ sich angesetzt hat.

genden abmahnen sollen, ihn mit Arrian zu identificiren. Wollte man das alles noch nicht für entscheidend halten, so hätte ein Blick auf die Sprache und die Darstellung des Periplus hingereicht, jene Hypothese niederzuschlagen.

Die ganze Diction nämlich trägt so viele Eigenthümlichkeiten, daß sie dadurch ein genaues Gegenstück zu dem Inhalt abgiebt. So wie dieser eine seltsame Beschränkung auf Einzelnes mit Hintansetzung oder gänzlicher Vernachlässigung alles Anderen und Wichtigeren aufweist, so zeigt auch der Ausdruck nur nach einer Seite hin einen gewissen Reichthum, während er im Allgemeinen in höchst ärmlicher Gestalt auftritt. Es sind — ganz entsprechend der eigenthümlichen Beschränkung des Inhalts — die Ausdrücke für Schifffahrt und Handel, welche reichlich vertreten sind, während sonst überall eine große Aermlichkeit und Einförmigkeit des Lexicalen, aber auch des Grammatischen und namentlich Syntaktischen wahrzunehmen ist. Ausdrücke jener Art sind nicht nur sehr gehäuft, sondern auch streng nach ihrer Bedeutung geschieden. Synonyme Worte, wie ὅρμος, λιμήν, ἀγκυροβόλιον, σάλος, oder μητρόπολις, πόλις, ἐμπόριον, κώμη, oder ἤπειρος, γῆ, χώρα, oder πλοῖον, πλοιάριον, σκάφη, σχεδία — denn ναῦς kommt seltsamer Weise nicht vor — werden weit auseinandergehalten. Der Perieget hat sich ferner gewisse Lieblingsworte angewöhnt, die er denn ganz unverhältnißmäßig oft vorbringt: so z. B. διό, das er stets mit καί verbindet [1]), die Composita mit ἐπί und παρά, ἄχρι, ἤδη, ἔστι zur Angabe des Gelegenseins von Ortschaften, ὁμοίως, προχωρέω und ὑποχωρέω, συναφής τινος, συνεχής, συνήθως, ὑπερμεγέθης, vor allen aber τόπος, das außerordentlich oft zur Bezeichnung der verschiedensten Localitäten angewandt wird. Wo er die Importe und Exporte eines Emporiums aufzählt, da leitet er regelmäßig das eine Glied durch προχωρεῖ [2]) oder seltener durch εἰσάγεται, das andere durch ἐξάγεται, ἄγεται oder ἐκφέρεται ein. Ἐργασία und ἐργάζομαι gebraucht er κατ' ἐξοχήν von Handelsgeschäften;

1) Dies ist zu beachten bei der Stelle: διὸ καὶ παραφυλακῆς χάριν καὶ εἰς αὐτὴν παραλήπτης — — ἀποστέλλεται. Bl. 153. H. 11.

2) Falsch übersetzt man z. B. die Stelle: ἐν Βαρυγάζοις παλαιαὶ προχωροῦσιν δραχμαί Bl. 169. H. 27. durch drachmae reperiuntur.

zur Angabe der Entfernungen in der Regel das *ἀπὸ σταδίων* auch noch mit folgendem Genitiv. Dabei hat er einzelne ganz unerwartete Absonderlichkeiten der Diction. Dahin gehört seine befremdliche Unterscheidung der Wörter *βασιλεύς* und *τύραννος*: jedem Leser muß es auffallen, wie er den einen Barbarenfürsten consequent *βασιλεύς*, einen andern *τύραννος* nennt: erst eine genauere Vergleichung aller betreffenden Stellen zeigt, daß er unter „Tyrann" einen Vasallenfürsten versteht [1].

Wie wenig ihm eine Fülle des Ausdrucks, eine Herrschaft über das ganze Sprachgebiet zu Gebote steht, kann man schon aus den Stellen entnehmen, an denen er eine früher gemachte Bemerkung zu wiederholen oder doch eine ähnliche zu geben hat. Anstatt zum zweiten Mal eine andere Form zu wählen, trägt er kein Bedenken, die früher gebrauchten Worte und Wendungen fast ungeändert in der einförmigsten Weise zu wiederholen. Ein Beispiel dieser Art können schon die kurz vorher angeführten Stellen über die Seeschlangen geben; ich beschränke mich darauf, ihnen zwei andere hinzuzufügen:

Bl. 153. H. 11.	Bl. 170. H. 29.
Μετὰ δὲ ταύτην εὐθέως ἐστὶν	*Μετὰ δὲ Βαρύγαζαν εὐθέως*

1) Die betreffenden Stellen sind folgende: von den Moschophagen sagt er Bl. 143. H. 2. *κατὰ τυραννίδα νεμόμενοι*, von einer Anzahl Afrikanischer Emporien Bl. 150. H. 9. *οὐ βασιλεύεται δὲ ὁ τόπος, ἀλλὰ τυράννοις ἰδίοις ἕκαστον ἐμπόριον διοικεῖται.* So ist zu lesen statt des *καθ' ἕκαστον* der Ausgaben: das *κατά* ist in die vorhergehende Zeile vor *τὸν παράπλουν* zurückzusetzen, wo es ganz unerläßlich ist. Von den nomadisirenden Bewohnern der Arabischen Westküste bemerkt er Bl. 153. H. 12. *ἀπὸ τῶν τυράννων καὶ βασιλέων τῆς Ἀραβίας αἰχμαλωτίζονται.* — Entscheidend sind erst die Angaben über den Cholaebus. Dieser heißt *τύραννος* von dem Mapharitischen Lande und residirt in Save, einer *πόλις*; Charibael dagegen, setzt der Perieget sogleich hinzu, ist der *ἔνθεσμος βασιλεύς* der Himjariter und Sabaiter, er regiert in Saphar, der *μητρόπολις* Bl. 154. H. 13. Diese Titel werden nun bei beiden streng geschieden: es werden die Luxusartikel aufgezählt, die für den „König und den Tyrannen" eingeführt werden, Ocelis gehört zu derselben „Tyrannis", Eudaimon Arabia zu derselben *βασιλεία* Bl. 156. H. 14. Ihr Verhältniß zu einander läßt sich hieraus noch immer nicht sicher entnehmen: doch die Angaben über Azania klären alles auf. Azania nämlich ist unterworfen *Χαριβαὴλ καὶ τῷ Μαφαρείτῃ τυράννῳ* Bl. 159. H. 18., und zwar regiert es nach altem Herkommen *ὑποπίπτουσαν τῇ βασιλείᾳ τῆς πρώτης γινομένης Ἀραβίας ὁ Μαφαρείτης τύραννος* Bl. 152. H. 10. — In seiner Beschreibung Indiens erwähnt er keine Tyrannen.

συναφῆς Ἀραβικὴ χώρα, κατὰ μῆκος ἐπὶ πολὺ παρατείνουσα τῇ Ἐρυθρᾷ θαλάσσῃ.	ἡ συναφῆς ἤπειρος ἐκ τοῦ βορέου εἰς τὸν νότον παρεκτείνει.

Vgl. Bl. 160. H. 18. *Μετὰ δὲ τὸν Σύαγρον κόλπος ἐστὶν συναφής, ἐπὶ βάθος ἐνδύνων εἰς τὴν ἤπειρον* u. A.

Bl. 170. H. 29.	B. 174. H. 32.
Ἀποπλέουσιν δὲ κατὰ καιρὸν οἱ ἀπὸ τῆς Αἰγύπτου εἰς τὸ ἐμπόριον ἀναγόμενοι περὶ τὸν Ἰούλιον μῆνα, ὅς ἐστιν Ἐπιφί.	Πλέουσι δὲ εἰς αὐτὴν οἱ κατὰ καιρὸν ἀναγόμενοι ἀπ' Αἰγύπτου περὶ τὸν Ἰούλιον μῆνα, ὅς ἐστιν Ἐπιφί.

Die einfache Sachlage hinsichtlich der Person des Verfassers ist nunmehr diese. Wir haben einen Schriftsteller vor uns, der die Küsten des Indischen Oceans weithin mit einer überraschenden Genauigkeit, ohne Zweifel als Augenzeuge kennt, der aber nichts beobachtet hat, für nichts Sinn zeigt, als für Handel und Schifffahrt, der nach dieser Seite hin einen unerwarteten Reichthum des Inhalts bietet und sich in dem die Schifffahrt betreffenden Wortvorrath reichlich bewandert zeigt, während in jeder andern Beziehung seine Beobachtungen ebenso dürftig und beschränkt sind wie seine Darstellung. Diese Beschränkung, diese gänzliche Entfernung von dem allgemeinen Typus Griechischer Reise- und Länderbeschreibungen, kann kein bestimmter wissenschaftlicher Zweck hervorgerufen haben: das beweist der Inhalt selbst wie die ärmliche Sprache. Die ganze Construction des Periplus wird einzig und allein durch die Annahme begreiflich, daß der Verfasser ein seefahrender Kaufmann gewesen sei. Und daß er das gewesen, das erhellt auch noch aus einer anderen Spur. Er kümmert sich sehr wenig um Fürsten und Völker: um jene nur, insofern für sie Luxusartikel importirt werden, um diese nur, insofern ihre Namen ihm ein Haltpunkt für die Topographie sind. Dagegen sind ihm die Kaufleute sehr wichtige und beachtenswerthe Personen. In Mundu haben sie ihm wenig gefallen: er sagt, sie seien *σκληρότεροι* (Bl. 148. H. 7.), in Malabar wird nur wenig Getreide eingeführt, nur für die *περὶ τὸ ναυκλήριον*, denn die *ἔμποροι* machen keinen Gebrauch davon (Bl. 173. H. 32.); in Azania sind die *κυβερνῆται καὶ χρειακοί* Araber, die in der Oertlichkeit und

in der Landessprache bewandert sind (Bl. 152. H. 10.); in Muza ist alles voll von Rhedern und Schiffern, alle Anderen treiben Geschäfte, die wieder vom Handel abhangen: ihre Schifffahrt und ihr Handel geht bis Africa und Barygaza [1]).

Man hat seit Dodwell sehr oft von Reisejournalen gesprochen, aus denen dieser Periplus compilirt sein soll — eine ganz willkührliche Hypothese, die nirgends in dem Werk einen Anhaltspunkt findet und durch das „wir" des Verfassers schon so gut wie widerlegt wird. Man würde auf diese unglückliche Conjektur gar nicht verfallen sein, hätte man nicht die Abfassung des Werkes durchaus in eine späte Zeit hinabrücken wollen, während doch einzelne Angaben in demselben sehr deutlich auf eine frühere hindeuten.

Wie Arrians Name zu dem zweideutigen Ruhm gekommen ist, auf den Titel der Schrift zu gerathen, ist erklärlich genug. Arrian war der Verfasser eines Periplus des schwarzen Meeres, und was noch mehr ist, seine Indica enthielten den Periplus des Nearch über einen Theil des Erythräischen Meeres. Werke aber von so beschränkter Seitenzahl werden in den Handschriften ebenso wenig wie in den Ausgaben eine selbständige Existenz gehabt, man wird sie, wie in hundert ähnlichen Fällen, zusammengeschrieben, zusammengebunden haben. Der Verfasser des ersten Stücks galt dann auch für den

1) In den Ausgaben ist die Stelle (Bl. 154. H. 12.) unverständlich geworden, meist durch schlechte Interpunktion. Sie lautet bei Gelenius und Stuck: *Καὶ μετὰ ταύτας — — ἐμπόριον ἔστιν νόμιμον παραθαλάσσιον Μούζα, σταδίους ἀπέχον — — ὡς εἰς μυρίους δισχιλίους. Τὸ μὲν ὅλον, Ἀράβων, ναυκληρικῶν ἀνθρώπων καὶ ναυτικῶν. Πλεονάζον δὲ, καὶ τοῖς ἀπὸ ἐμπορίας πράγματα κινεῖται. Συγχρῶνται γάρ κτλ.* Bei Blancard und Hudson im Wesentlichen ebenso: *Τὸ μὲν ὅλον Ἀράβων, ναυκληρικῶν ἀνθρ. κ. ναυτικῶν. Πλ. δὲ, καὶ κτλ.* Vincent liest: *Τὸ μὲν ὅλον Ἀράβων, ναυκλ. ἀνθρ. κ. ναυτ. πλεονάζον, καὶ τοῖς ἀπὸ ἐμπ. πρ. κ.*, also mit Auswerfung des *δέ*. Stuck, Blancard und Hudson übersetzen: Totum incolitur ab Arabibus, rei nauticae et maritimae peritis. Plenum praeterea est atque refertum mercaturam facientibus. Nam praeterquam quod transmarinis atque Barygazenis negotiationibus utuntur, suas proprias merces habent. Vincent nicht besser: er giebt *τὸ μὲν ὅλον* wieder durch the whole (of this part) of Arabia. Ohne Zweifel ist folgendermaaßen zu lesen und zu interpungiren: *ἐμπόριον νόμιμον παραθαλάσσιον Μοῦζα, σταδίους ἀπέχον — — ὡς εἰς μυρίους δισχιλίους· τὸ μὲν ὅλον Ἀράβων, ναυκληρικῶν ἀνθρώπων καὶ ναυτικῶν, πλέον, πλεονάζον δὲ καὶ οἷς ἀπὸ ἐμπορίας (τὰ) πράγματα κεῖται· συγχρῶνται γὰρ τῇ τοῦ πέραν ἐργασίᾳ καὶ Βαρυγάζων ἰδίοις ἐξαρτισμοῖς.* Nur das *κεῖται* mag unsicher sein.

Verfasser des zweiten; um so mehr, wenn dieses namenlos auftrat. Hat ja z. B. noch Stuck die Worte ad Hadrianum Traianum Imperatorem Caesarem Augustum aus dem vorhergehenden Periplus des schwarzen Meeres in diesen hinübergezogen. Den wahren Namen wiederzufinden, wird ohne handschriftliche Hülfe schwerlich gelingen: wenigstens ist unter den bei Ptolemäus vorkommenden Namen von Seefahrern und Periegeten keiner, auf den sich unser Periplus nur mit der geringsten Wahrscheinlichkeit zurückführen ließe.

Daß der Verfasser aus Aegypten sei, ergiebt sich schon daraus, daß er sich nicht begnügt, zur Zeitbestimmung die Römischen Monatsnamen zu nennen, sondern daß er diesen regelmäßig den Aegyptischen Namen beifügt: so kommt *Ἐπιφί* viermal, *Θώθ* zweimal, *Τυβί* einmal bei ihm vor. Noch bestimmter giebt er seine Aegyptische Herkunft an der Stelle an, wo er den Weihrauch mit dem Aegyptischen Gummi vergleicht: er sagt dort *ὡς καὶ τῶν παρ' ἡμῖν ἐν Αἰγύπτῳ δένδρων δακρύει τὸ κόμμι* Bl. 158. H. 16. Salmasius[1]) will freilich auch das noch nicht für entscheidend halten: er meint, *παρ' ἡμῖν* könne heißen „im Römischen Reich" — eine gekünstelte Interpretation, welche durch keine Andeutung des Periegeten gerechtfertigt, und durch seine Bezeichnung der Monatsnamen als unrichtig erwiesen wird.

II.

Das Zeitalter des Periegeten.

Nur einmal ist die Zeit der Abfassung des Periplus einer ausführlicheren Prüfung unterworfen worden, nämlich von Dodwell in der Abhandlung de aetate peripli maris Erythraei eiusdemque auctore, welche Hudson in seine Ausgabe der kleinen Griechischen Geographen (Oxon. 1698. I. 85—105) aufgenommen hat. Dodwell hat bekanntlich allen den Schriftstellern, welche in der Hudson'schen Sammlung enthalten sind, einleitende Abhandlungen vorausgeschickt. Er zeigt hier eben so viel Belesenheit

1) Salmasius: Plin. exercit. 835.

als Scharfsinn, und seine Arbeiten sind doppelt anerkennenswerth für eine Zeit, in welcher alle diese Schriftsteller so gut wie vergessen dalagen: man pflegt sie wohl bis jetzt als Hauptarbeiten über diesen Theil der Griechischen Litteraturgeschichte zu betrachten. Dessenungeachtet muß man bei ihm sehr auf seiner Hut sein: er ist ein durchaus unredlicher Forscher, der es liebt, mit Aufwendung alles Scharfsinns die einfachsten und klarsten Dinge in Frage zu stellen, und der es nicht verschmäht, zur Erhärtung seiner paradoxen Aeußerungen ältere wie neuere Schriftsteller unredlich anzuführen oder zu benutzen. Je weniger dies allgemein anerkannt ist, desto mehr mag es erlaubt sein, jenes Urtheil durch ein näheres Eingehen auf seine Abhandlung über diesen Periplus zu begründen.

Wie schwierig die Frage über das Alter des Periplus sei, so beginnt er seine Erörterung, lasse sich daraus entnehmen, daß Salmasius nicht weniger als drei verschiedene Ansichten darüber aufgestellt habe: bald habe er ihn für einen Zeitgenossen des Plinius gehalten, weil er dieselben Indischen Könige wie dieser erwähne; bald habe er ihn in eine andere Zeit versetzt, weil er von Plinius hinsichtlich der Handelsthätigkeit von Muziris abweiche; bald endlich habe er ihn für älter als Plinius ausgegeben, weil er die Zerstörung von Arabia Eudaimon kurz vor seine Zeit ansetze, und unter dem Caesar, der es zerstört, den Augustus verstehe.

Schon dieser Eingang ist sehr bezeichnend für Dodwell's Verfahren: er enthält durchweg Unwahres. Er führt die betreffende Stelle aus Salmasius weislich nicht an: er meint aber offenbar die Plinianae exercitationes in Solini polyhistora (Trai. ad Rhen. 1689) S. 835. Salmasius spricht hier von der Abweichung des Plinius und des Periegeten über Muziris und fügt dann hinzu: et tamen, quod mirere, auctorem eodem quo Plinium tempore oportet vixisse, ut necessariis vincitur argumentis et hoc uno invincibili, und nun beruft er sich darauf, daß beide Schriftsteller dieselben Könige nicht nur bei Muziris, sondern auch bei anderen Orten erwähnen. Er spricht weiterhin davon, daß im Periplus die Unterwerfung von Arabia Eudaimon durch einen Caesar als nicht lange vor der Zeit des Verfassers ge-

schehen erwähnt werde: dieser Caesar sei Augustus: es erhelle daraus, daß der Verfasser jedenfalls lange vor Ptolemäus geschrieben habe, obwohl dieser irrig die schon von Plinius und dem Periegeten erwähnten Könige als seine Zeitgenossen anführe. — Man sieht, Salmasius hat über die Zeit des Periegeten seine feststehende Ansicht: er ist ihm ein Zeitgenosse des Plinius. Dodwell hat ihm jene schwankende Ansicht untergeschoben, wohl nur, weil er schon im Anfang auf Effekt hinarbeitete.

Jedenfalls, fährt er nun fort (S. 85—86.), sei der Verfasser jünger als Trajan. Ein Caesar solle kurz vor seiner Zeit Arabia Eudaimon zerstört haben, unter Augustus gebe es keinen Caesar, der dies gethan, denn als Tiberius in den Orient gezogen, sei er noch nicht Caesar gewesen, und Cajus Caesar habe nichts mit Arabien zu schaffen gehabt, nur Aelius Gallus sei nach Arabien gedrungen, solus adhuc nach dem ausdrücklichen Zeugniß des Plinius. Nimmermehr könne also der Perieget ein Zeitgenosse des Plinius sein; und der erste Caesar späterer Zeit, der in Arabien gekriegt, sei Trajan; der Verfasser des Periplus also jünger als dieser.

Es scheint, Dodwell will den Salmasius nicht verstehen. Wenn dieser die Unterwerfung von Eudaimon unter Augustus ansetzt, so meint er natürlich nichts anderes, als den großen Feldzug des Aelius Gallus nach Arabien, auf welchem dieser Feldherr ja in der That bis tief in den Süden des Landes vordrang; er meint, der Perieget habe unter dem Namen des Kaisers anführen können, was eigentlich der kaiserliche Feldherr gethan; er meint, zu einer Stadt des südlichen Arabiens könne eher jener Aelius Gallus gedrungen sein, als ein später Imperator, dessen Arabische Kriegsthaten zumeist auf ruhmrediger Prahlerei beruhen.

Aber darum bekümmert sich Dodwell nicht: er denkt sich nun einmal den Trajan als den großen Besieger Arabiens. Trajan, sagt er, hat Arabien, auch nach dem Zeugniß von Münzen, zur Provinz gemacht, er hat eine Flotte auf dem rothen Meer geschaffen [1]),

1) Quod non ita facile fuisset nisi occupata utraque illius maris ripa, setzt er hinzu. Was er sich wohl bei diesen Worten gedacht haben

er hat das Römische Reich ja bis zum Euphrat ausgedehnt. — Es ließe sich mit denselben Gründen behaupten, daß zu Augustus' Zeit die Deutschen Ostseeküsten zum Römerreiche gehört hätten. Arabien zur Provinz machen, heißt in der Hofsprache des Römischen Imperiums, sich einen Grenzstrich unterwerfen, der den Namen Arabia provincia erhält; eine Flotte auf dem rothen Meer ausrüsten, heißt nicht die Südküste des Landes unterwerfen, der Euphrat endlich ist nicht das Erythräische Meer.

Daß der Verfasser jünger als Trajan sei, scheint Dodwell noch durch zwei andere Gründe erwiesen (S. 86). Zuerst dadurch, daß der Perieget bemerke, in Leukekome habe ein Römischer Centurio mit einer Besatzung gestanden, um einen Einfuhrzoll von den Importen zu erheben. Das passe ganz für die Zeit nach Trajan: denn habe Hadrian auch die Eroberungen seines Vorgängers aufgegeben, so habe er doch die Zugangspunkte behalten können. — Eine so maaßlos leichtfertige Argumentation richtet sich am besten durch sich selbst.

Ich bemerke gelegentlich, daß die betreffende Stelle des Periplus (Bl. 153. H. 11.) von Commentatoren und Geographen einstimmig ebenso wie von Dodwell auf eine Römische Besatzung bezogen worden ist [1]). Daß sie aber Römisch gewesen, deutet der Perieget mit keinem Wort an: er sagt einfach, es sei ein Zolleinnehmer und ein Hekatontarch mit einer Truppenabtheilung dahin geschickt. Von wem, scheint kaum zweifelhaft zu sein: von dem ebengenannten Malichas, dem Nabatäerkönig, zu dessen Reich Leukekome gehört. Die Ausdrücke *ἔχει — καὶ αὐτὸ τάξιν* und weiterhin

mag! Wenn er unter dem rubrum mare das Erythräische versteht, so hätte Trajan am Ende wohl auch Malabar und Barbaria unterwerfen müssen. Meint er aber den Arabischen Meerbusen, wo denkt er sich denn Arabia Eudaimon? Hat er nicht etwa das Emporium des Periplus mit dem Lande der Geographen verwechselt?

1) So z. B. von Vincent: the commerce and navigation II. 276. flgd., Mannert: Geogr. der Griechen und Römer VI. 1. 51, Ritter: Erdkunde XII. 122. 126. Die Stelle des Periplus lautet: *Λευκὴ κώμη, δι' ἧς (ὁδός) ἐστιν εἰς Πέτραν πρὸς Μαλίχαν βασιλέα Ναβαταίων. Ἔχει δὲ ἐμποϱίου τινὰ καὶ αὐτὸ τάξιν — —. Διὸ καὶ παραφυλακῆς χάριν καὶ εἰς αὐτὴν παραλήπτης τῆς τετάρτης τῶν εἰσφερομένων φορτίων καὶ ἑκατοντάρχης μετὰ στρατεύματος ἀποστέλλεται.* Das *ὁδός* findet sich in den Ausgaben nicht.

καὶ εἰς αὐτὴν παραλήπτης ἀποστέλλεται bestätigen diese Deutung; sie stellen Leukekome einem andern Emporium gegenüber, wo 25 Prozent Zoll erhoben wurde, und dies kann nur das kurz vorher genannte Petra, die Nabatäerstadt sein. Das *καί* in der zweiten Stelle hat freilich nur Gelenius, in den folgenden Ausgaben ist es willkührlich gestrichen. Vielleicht mögen die Worte castrum, centurio cum exercitu der Stuck'schen Uebersetzung einigermaßen mitgewirkt haben, daß man nur an eine Römische Besatzung dachte.

Der zweite Grund für die späte Abfassung des Werkes soll nach Dodwell in der Angabe desselben liegen: *Νέμεται δὲ αὐτὴν κατά τι δίκαιον ἀρχαῖον ὑποπίπτουσαν τῇ βασιλείᾳ τῆς πρώτης γινομένης Ἀραβίας ὁ Μαφαρείτης τύραννος.* Bl. 151. H. 10. Dodwell sieht darin nichts Geringeres, als eine Bezugnahme auf die spätere Römische Provinzen-Eintheilung in eine prima und secunda provincia, und erinnert daran, daß Festus Rufus von Trajans Regierung erzähle Syrias et Arabias provincias esse factas. — Um von dem letztern Ausdruck ganz abzusehen, es beweist der Periplus ja selbst auf das Deutlichste, daß das, was hier als *πρώτη γινομένη Ἀραβία* erscheint, durchaus nicht Römische Provinz sein kann. Es wird der einheimische Fürst dieser angeblichen Provinz namhaft gemacht: es ist Choläbus, der „Tyrann". Bl. 154. H. 13. Oder hätten vielleicht die Römer diesen „Tyrannen" unter ihrer Herrschaft bestehen lassen? Auch das ist unmöglich; denn dieser ist dem großen König der Himjariten und Sabaiten, dem Charibael unterworfen [1]), und dessen Reiche wird doch auch Dodwell nicht zum Römischen Imperium rechnen wollen. Sein ganzes Argument ist wiederum nichts als ein unredlicher Kunstgriff: denn er denkt sich den Periegeten ja eben später als Trajan, einer Zeit angehörig, in der eine Arabia provincia prima im Himjaritenreich auch die kühnste Conjektur nicht denken kann. Wenn das *τῆς πρώτης γινομένης Ἀραβίας* überhaupt richtig ist, weßhalb soll man statt der weithergeholten und durch keine Andeutung ge-

1) Bl. 154. H. 13. Insofern herrscht denn Charibael auch über Azania Bl. 154. H. 18.

rechtfertigten provincia prima nicht ganz einfach „den ersten Theil, den Anfang von Arabien“ verstehen, da die angedeutete Localität, die Südwestecke der Halbinsel, zu dieser Auffassung so wohl paßt? Dodwells Schluß dieser Erörterung: hinc manifestum est, auctorem nostrum Traiano certe fuisse iuniorem, ist also durchaus ungerechtfertigt: er beruht auf den willkührlichsten Conjekturen, und doch stützt sich die ganze nachfolgende Untersuchung auf diese Basis.

Der Verfasser, fährt er nun fort (S. 87), könne zu der Zeit, wo Trajan Arabien unterworfen, noch gar nicht gelebt haben; er sage, „nicht lange vor seiner Zeit“ sei Arabia Eudaimon zerstört, und unter ὁ ἡμέτερος χρόνος sei die Zeit von der Geburt an zu verstehen. Da nun die Expedition Trajans gegen Arabien in das Jahr 113 falle, so könne er nicht lange vor Hadrians Regierung geboren sein. Selbst die Stelle κατά τι δίκαιον ἀρχαῖον soll das beweisen; denn dies soll auf die Zeit Trajans gehen. — Gewiß eine seltsame Interpretation von ἀρχαῖος! — Daraus folgt denn für ihn auch die Verschiedenheit des Verfassers von Arrian, der schon im Anfange der Regierung Hadrians geschrieben habe. Die Verschiedenheit des Stils bei beiden Autoren ist für Dodwell nicht recht überzeugend, da ein verschiedener Stil auch in der Anabasis und in der Schrift über Epictet hervortrete. Daß diese Verschiedenheit durch den verschiedenen Gegenstand bedingt, und himmelweit von derjenigen entfernt ist, welche die Diction unseres Periegeten von derjenigen Arrians unterscheidet: dafür scheint Dodwell keine Augen gehabt zu haben.

Und in der That, fährt er S. 88. fort, habe ja schon Salmasius selbst bemerkt, daß er kein Zeitgenosse des Plinius sein könne, weil dieser Muziris als ein zu seiner Zeit wenig besuchtes, der Perieget dagegen als ein blühendes Emporium erwähne. Nach dieser unwahren Behauptung räth er ganz auf's Gerathewohl so weiter: „Denn es ist wahrscheinlich, daß in dieser Zeit die Piraten von den Besatzungen der Kauffahrtheischiffe gebändigt worden sind, und von ihnen drohte ja die größte Gefahr. Es ist aber natürlicher, daß dies einer späteren als einer früheren Zeit angehöre“. Es ist

schwer zu sehen, welche Wahrscheinlichkeit und Natürlichkeit in diesen willkührlichen Erfindungen liegen soll.

Hierauf will er die Zeit noch näher bestimmen, explorare adhuc accuratius, wie er es ausdrückt. Der Himjariten- und Sabaitenkönig Charibael, heißt es im Periplus (Bl. 154. H. 13.), sei gewesen *συνεχέσι πρεσβείαις καὶ δώροις φίλος τῶν Αὐτοκρατόρων*. Das kann natürlich ebensowohl auf einander folgende, als auf gleichzeitige Kaiser gehen. Das Erstere würde aber Dodwell die accuratior exploratio unmöglich machen, deßhalb „scheint er anzudeuten, daß mehrere Kaiser gewesen seien, als er dies schrieb", also muß der Periplus unter M. Aurelius und L. Verus, nach 161, geschrieben sein. Dafür hat Dodwell noch ein Argument ganz von derselben Stärke, wie die früheren. „Damals wäre es am passendsten für Charibael gewesen, seine Freundschaft durch stete Gesandschaften und Geschenke zu bethätigen, als Verus im Orient den Parther-Krieg führte, um nicht während des Krieges zweideutig zu erscheinen." Daß noch immer einige hundert Meilen Arabischer Wüste zwischen der Residenz des großen Himjaritenkönigs und dem Kriegsschauplatz lagen, scheint er nicht eben hoch anzuschlagen. Er setzt demnach die Gesandtschaften des Charibael vor 166, und daß der Periplus nicht viel später geschrieben sei, folgert er daraus, daß in ihm die Parther noch als Herren Indiens vorkommen, die doch kurz vor (sic) Alexander Severus von den Persern verdrängt worden seien. Freilich, es wird wohl niemand geneigt sein, den Periegeten zu einem Zeitgenossen der Sassaniden zu machen.

Salmasius hatte in den Plin. exerc. p. 835. die Behauptung, der Caesar des Periplus sei Augustus, mit folgender Bemerkung begleitet: Peutingeri tabula templum Augusti in Limyrice Indiae ponit inter Tundim et Muzirim. Man ersieht hier gar nicht, soll das wirklich die Behauptung stützen, daß Arabia Eudaimon unter Augustus zerstört sei, oder ist es nur in Salmasius polyhistorischer Weise an die Erwähnung der Thaten des Augustus im Orient angefügt. In jenem Fall wäre die Vermuthung freilich mißrathen genug, und Dodwell hat mit ihrer Widerlegung leichtes Spiel. Sodann hatte Salmasius S. 781 für das höhere

Alter des Periplus den Umstand geltend gemacht, daß in ihm die Insel Ceylon Paläsimundu heiße, während Ptolemäus VII. 4. 1. bemerke, sie habe früher (Παλαι) σιμούνδου [1]) geheißen, heiße jetzt aber Σαλική. Dodwell spricht mit Rücksicht hierauf ein Langes und Breites darüber, daß Arrian deßhalb doch der Verfasser sein könne: da er dies aber doch selbst nicht annimmt, so übergehe ich das Nähere seiner Auseinandersetzung. Es läßt sich damit immer nicht die Thatsache bei Seite schieben, daß Ptolemäus Palaisimundu als den alten, der angeblich noch spätere Perieget ihn als den neuern Namen der Insel im Gegensatz zu dem alten Taprobane namhaft macht. Hätte dem Arrian auch der neuere Name unbekannt bleiben können, so konnte das doch von einem Zeitgenossen der Antoninen nicht mehr mit der geringsten Wahrscheinlichkeit behauptet werden. Hier kann nur ein Gewaltstreich helfen; und dazu entschließt sich Dodwell, indem er behauptet, das Palaisimundu (oder Taprobane) des Periplus sei gar nicht das Palaisimundu (oder Salike) das Ptolemäus — eine Behauptung, zu deren Begründung natürlich ein sehr bedeutender Raum (S. 91—99.) in Anspruch genommen werden muß.

Die Hauptpunkte seiner Erörterung sind folgende: Plinius h. n. VI. 24. beschreibt eine Insel Taprobane mit einer Hauptstadt Palaesimundum, Ptolemäus VII. 4. eine Insel Taprobane, deren früherer Name Palaisimundu, deren jetziger Salike sei: im Einzelnen weichen die Beschreibungen beider ganz von einander ab, mithin sprechen sie von verschiedenen Inseln. Die erste Kunde von einer großen Insel im Süden, Namens Taprobane, schreibt sich von den Begleitern Alexanders her: deßhalb hielt man die erste große im Süden entdeckte Insel für jene. Welche Insel dies sei, ergiebt sich aus derselben Stelle des Plinius: unter Claudius nämlich, sagt dieser, wurde ein Freigelassener des Römischen Zollpächters Annius Plokamus längs der Carmanischen Küste verschlagen, und kam in 15 Tagen nach dem Hafen Hippuri auf Taprobane. Ptolemäus setzt an die Westküste Indiens auch eine Insel, welche die Arme des

1) Daß die Stelle aus Marcianus von Heraklea in πρότερον Παλαισιμούνδου zu ändern sei, zeigt Lassen: de Taprobane ins. p. 12.

Flusses Nanaguna bilden, eine Stadt Hippocura; beide Namen sind zu identificiren. Die Insel, die Hauptstadt, der König — alles hieß Palaesimundus. Dieser Name verlor sich, als die Insel später unter andere Herrschaft kam: sie wurde nun nach einem Volke benannt. Ptolemäus setzt in diese Gegend Ἀριακὴ Σαδινῶν (VII. 1. 6.), dafür ist Σαλινῶν zu lesen; es ist derselbe Name wie Σάλαι VII. 4. 1.; danach wurde das Nanaguna-Delta Σαλικὴ benannt. Wegen der Verwechslung dieser Insel mit dem eigentlichen Taprobane (Ceylon) ist bei Ptolemäus die Gestalt Indiens so verschoben, denn Palaesimundu mußte an einen Endpunkt des Festlandes gebracht werden. Daher kommt es auch, daß man die großen Emporien von Malabar erst später kennen lernte, daß man zweifeln konnte, ob Taprobane in der That eine Insel sei. Als man nun später das eigentliche Taprobane (Ceylon) kennen lernte, da übertrug man auf dieses irrthümlich, was eigentlich nur auf das Delta des Nanaguna paßte, so die Namen Palaesimundu und Salike. Darin hat Ptolemäus gefehlt wie der Perieget. Dieser beschreibt zum Theil Ceylon, zum Theil die Nanaguna-Insel: auf jenes paßt die Lage hinter Malabar, auf dieses der Name Palaisimundu, sodann die Bestimmung, es liege von Indien aus πρὸς αὐτὴν τὴν δύσιν [1]). Es schrieb also der Verfasser jedenfalls zu einer Zeit,

1) Die ganze sehr verdorbene Stelle (Bl. 176. H. 35.) lautet bei Gelenius so: Περὶ δὲ τῶν μετ' αὐτὴν χωρῶν ἤδη πρὸς ἀνατολὴν τοῦ πλοὸς ἀπονεύοντος εἰς πέλαγος ἔκκειται πρὸς αὐτὴν τὴν δύσιν νῆσος λεγομένη πάλαι σιμούνδου, παρὰ δὲ τοῖς ἀρχαίοις αὐτῶν Ταπρὸβάνη. Ταύτης τὰ μὲν πρὸς βορέαν ἐστὶν ἥμερα, καὶ διαπλεῖται τοῖς εἰς τὸν πλιοναχιστίνει, καὶ σχεδὸν εἰς τὸ κατ' αὐτῆς ἀντιπαρακείμενον Ἀζανίας παρήκει. Das πάλαι σιμούνδου ist bei Hudson in Παλαισιμούνδου geändert, bei Blancard und Vincent unrichtig in Παλαισιμύνδου. Sonst hat man sich nur bemüht, das unsinnige πλιοναχιστίνει zu beseitigen: Salmasius exerc. Plin. 781. liest dafür sehr willkührlich τοῖς ἱστιοπεποιημένοις νηυσί, Vincent mit Vossius διαπλεῖται τὸ πλεῖον εἰκοστινῇ. So unbefriedigend diese Conjecturen auch sind, so würden sie doch nur den kleinsten Theil aller Schwierigkeiten heben können. Dodwell schließt aus dem πρὸς αὐτὴν τὴν δύσιν, daß die Insel westlich vom Festland liege: er sagt freilich nicht, daß kurz vorher πρὸς ἀνατολὴν τ. πλ. ἀπον. steht. Diese Erwähnung entgegengesetzter Himmelsgegenden, das sonst nur passivisch gebrauchte ἔκκειται macht die Stelle unverständlich. Anstatt des ἔκκειται scheint ἐκτείνει zu lesen: die Insel liegt östlich vom Festland, erstreckt sich aber weit nach Westen, bis fast nach Azania hin. Der Perieget vergrößert irrthümlich, wie alle Alten,

wo man Ceylon schon entdeckt hatte, also nicht zu Plinius', sondern eher zu Ptolemäus' Zeit.

Es wäre eine wenig lohnende Mühe, dies Gewebe eben so willkührlicher als unglücklicher Conjekturen durch seine einzelnen Fäden zu verfolgen und aufzulösen. Dodwell geht davon aus, daß die vier Taprobanischen Lokalnamen bei Plinius nicht mit denen bei Ptolemäus stimmen, als ob das bei zwei von einander unabhängigen Berichterstattern über ein so fernes und ungenau bekanntes Land gefordert werden könnte. Wie stimmt denn z. B. die Beschreibung Indiens bei unserm Periegeten mit der bei Mela? Nach Dodwell's Argumentation müßten beide verschiedene Länder im Sinn gehabt haben. Paläsimundu soll diesseits der Malabar-Küste liegen, weil die Griechen von den Emporien der letztern erst später gehört haben, und doch erinnert Dodwell selbst daran, daß schon die Begleiter Alexanders von Ceylon gehört hatten, ohne doch von Malabar etwas zu wissen. Das ganze Alterthum wußte es nicht anders, als daß Paläsimundu und Taprobane dieselbe Insel bezeichneten: und die Indische Alterthumskunde beweist, daß diese Ansicht richtig war. Pâli-simânta heißt sie, „das Haupt der (Buddhistischen) Religion" 1), wie schon Magasthenes fr. 18. ihre Einwohner Palaeogoni nannte. Ihr späterer Name Salike ist das Sinhala-dvipa

wie namentlich auch Ptolemäus, die Ausdehnung der Insel: keiner unter ihnen spricht als Augenzeuge: sie folgen alle der Indischen Ansicht, welche die Größe der Insel sehr übertreibt. S. Lassen: Ind. Alterthumskunde, I. 200. Anm. 3. Ferner, was soll es heißen, die Nordküste sei *ἥμερα*, und was soll das *διαπλεῖται*, von dem Lande gesagt? Eine Andeutung für die Emendation ist außer dem paläographischen Element in dem vorhergehenden *τὰ μὲν πρὸς βορέαν* gegeben, wozu der Gegensatz fehlt; dann auch in dem folgenden *καὶ σχεδόν κτλ.* Der Gegensatz zu dem *πρὸς βορέαν* scheint in dem *εἰς τόν* zu liegen, wofür *εἰς νότον* zu lesen. Daß auch hier noch von der Ausdehnung der Insel die Rede ist, geht aus dem folgenden *καὶ σχεδόν κτλ.* hervor: aller Wahrscheinlichkeit nach enthält das unverständliche *πλιον — ακιστίνει* die Worte *πλεῖον ἐκτείνει*. Es wird nun kein leeres Umherrathen mehr sein, wenn ich in dem *ἥμερα* eine Tagereise vermuthe, und das Ganze so lese: *Περὶ δὲ τῶν μετ' αὐτὴν χωρῶν ἤδη πρὸς ἀνατολὴν τοῦ πλοὸς ἀπονεύοντος εἰς πέλαγος ἐκτείνει πρὸς αὐτὴν τὴν δύσιν νῆσος λεγομένη Παλαισιμούνδου, παρὰ δὲ τοῖς ἀρχαίοις αὐτῶν Ταπροβάνη. Ταύτης τὰ μὲν πρὸς βορέαν ἐστὶν ἡμέρας τὸ πλάτος, τὰ δὲ εἰς νότον (ἐπὶ) πλεῖον ἐκτείνει καὶ σχεδὸν εἰς τὸ κατ' αὐτῆς ἀντιπαρακείμενον Ἀζανίας παρήκει.*

1) Lassen: de Taprobane insula. Bonn. 1842. p. 15, Indische Alterthumskunde I. 200.

der Inder, „die Löweninsel“: der Name mußte im Pali in Sihaladipa übergehen; im Munde des Griechen wurde daraus Σάλα, Σαλικὴ [1]), daneben auch Σιελε-δίβα [2]), die Araber haben Serendib, die Neueren Ceylon daraus gemacht.

Mit allen jenen weitschweifigen Erörterungen über die beiden Taprobane ist Dodwell aber noch immer nicht im Stande zu erklären, weßhalb der Perieget, wenn er nach Ptolemäus schrieb, den von Ptolemäus schon als veraltet vorgefundenen Namen für den zu seiner Zeit üblichen habe ausgeben können. Er sieht sich denn endlich genöthigt, zu folgendem hermeneutischen Kunstgriff seine Zuflucht zu nehmen. „Der Verfasser“, meint er, „sagt νῆσος λεγομένη Παλαισιμούνδου, παρὰ δὲ τοῖς ἀρχαίοις αὐτῶν Ταπροβάνη; aber er sagt nicht ἡ νῦν λεγομένη, damit würde er die neuere Benennung Salike vielleicht (!) ausgeschlossen haben. Also (!) — versteht er darunter λεγομένη ποτέ: er stellt den Namen Paläsimundu nicht einer neueren, sondern einer alten Benennung gegenüber. Damit ist aber gar nicht gesagt, daß der Name Paläsimundu nicht auch schon habe veraltet sein können; Ptolemäus selbst könnte die ganze Darstellung des Periegeten unterschreiben“.

Nach dieser seltsamen Deduction nimmt Dodwell es dem Periegeten sehr übel, daß er, wie er meint, die Irrthümer seiner Vorgänger nicht aus seinen Zeitgenossen, das heißt für ihn namentlich Ptolemäus, verbessert habe. Zu solchen fabulis erroribusque admodum crassis (S. 99) rechnet er zuerst den Namen Σίνθος. Er weiß zwar, daß Plinius nach Megasthenes gleichfalls Sindus als den einheimischen Namen angiebt, aber daß Megasthenes und der Perieget, zwei Augenzeugen und unabhängig von einander, über diesen Punkt eine gewichtigere Stimme haben als Ptolemäus, will ihm nicht einleuchten. Bekanntlich ist der einheimische Name in der That Sindhu, und nur in alten Zeiten durch das Medium der Persischen Sprache in Ἰνδός übergegangen. Auch die mehrmalige Bemerkung des Periplus, daß die Nähe der Indischen Küste

1) Ptolem. VII. 4. 1, Steph. Byz. s. v. Ταπροβάνη, Marc. Heracl p. 9. 26. Hudſ.

2) Cosm. Indicopl. bei Montfaucon: collect. patr. II. 336.

durch Meerschlangen angezeigt würde, scheint ihm eine Fabel: er hätte sich schon durch Stuck eines Besseren belehren können. Die Erzählung von der göttlichen Obhut über den Sachalitischen Weihrauch verräth freilich einen abergläubischen Berichterstatter, aber doch keinen ungenauen Compilator.

Diese Bemerkungen Dodwells über die angebliche Nachlässigkeit des Verfassers sollen eigentlich zeigen, wie ein Schriftsteller, der solche Fehler begehe, immerhin nach Ptolemäus geschrieben haben könne, ohne sich um dessen Werk zu bekümmern. Sonst denkt er ihn sich durchweg als gedankenlosen Abschreiber älterer Berichte, der sich nirgend auf eine Auswahl von Schriftstellern berufe, der keinen einzigen Fehler seiner Vorgänger verbessert habe, der nirgend auf seine eigene Autorität hin etwas anführe, ganz im Gegensatz zu der autoptischen Haltung des periplus maris Euxini. Daß das Buch seinem detaillirten und ungewöhnlichen Inhalt nach nur als das Werk eines Augenzeugen begreiflich ist, daß der Verfasser an einer Stelle auch wirklich in der ersten Person spricht: dafür hat Dodwell keine Augen gehabt. Er kommt auf seine Weise zu dem unbegreiflichen Ausspruch: noster sophistae potius operam praestitit quam mercatoris, excerptoris potius quam excultoris.

Salmasius hatte in den Plin. exercit. 835. für die frühe Zeit des Periegeten den Umstand geltend gemacht, daß die Könige Pandion und Celebotheas sowohl im Periplus als bei Plinius als die damals herrschenden erwähnt werden. Es war ihm dabei nicht entgangen, daß gar oft Indische Könige nach ihrem Volke benannt werden, daß mithin ein Königsname Jahrhunderte hindurch stereotyp bleiben konnte; der Perieget indeß, so meinte er, habe sich dergleichen Benennungen nicht erlaubt, weil er sonst überall die Eigennamen der Könige, Eleazos, Charibael u. a. anführe: daß auch Ptolemäus gerade die Namen *Κερόβοθρος* und *Πανδίων* erwähnt, macht ihn in seiner Ansicht nicht irre, er schiebt das auf die Nachlässigkeit des Ptolemäus. Dodwell hat Recht, wenn er diese Meinung bekämpft (S. 100. 104.), und durch jene Namen die frühe Abfassung des Periplus nicht für erwiesen hält: er erinnert

auch daran, daß die Erblichkeit wenigstens des Namens Pandion dadurch völlig erwiesen wird, daß schon unter Augustus ein Pandion als *φίλος Αὐγούστου* und von Strabo eine Gesandschaft des Pandion nach Rom erwähnt wird. In der That ist Cêrala-putra der Titel eines Königs von Cêrala, von Malabar, und schon lange vor Christus geben die Inschriften des Açôca diesen Namen [1]. In Pandion aber ist der schon seit Megasthenes her bekannte Volksname Pând'ja enthalten [2].

Hippalus, meint Dodwell, habe unter Claudius gelebt; von da ab seien die Seefahrten häufiger geworden, und damit begännen die Quellen des Periplus. Vieles aber denkt er sich auch aus späteren Berichten herrührend, denn er nenne blühende Orte, die Plinius noch nicht kenne: so Arabia Eudaimon, so den Hafen von Aromata. S. 103 - 104. — Ich fürchte, wenn man alle die von Plinius benutzten Schriftsteller, in denen er wichtigere Nachrichten übergangen, nach Plinius ansetzen müßte, es würden nicht eben viele übrig bleiben, die vor seine Zeit zu setzen wären.

Es ist im Vorstehenden die Abhandlung von Dodwell näher berücksichtigt worden, als sie selbst es verdient. Es ist das geschehen, theils um im Folgenden nicht durch die Rücksicht auf seine unhaltbaren und doch von gar Manchen angenommenen [3] Muthmaßungen behindert zu werden, theils aber auch, um an diesem Beispiel zu zeigen, wie wenig auf Dodwells Deductionen zu bauen ist, wie er Conjektur auf Conjektur häuft und am Ende zu

1) S. Lassen: de Taprobane insula p. 8. Ind. Alterthumskunde. I. 154. Jedenfalls ist es unrichtig, wenn Wilson: Mackenzie collection. Calcutt. 1828. I. S. XCIII. den Namen als K'êra-pati, K'êra-Fürst deutet.

2) Vgl. Lassen: Ind. Alterthumskunde. I. 156.

3) Ich erwähne unter diesen nur Heeren in der Abhandlung de India Romanis cognita in den Comment. soc. reg. scient. Goetting. 1793. XI. 101: Quod ad aetatem attinet, assentior Dodwello, qui in commentatione apud Hudsonum praemissa abunde ostendit, post Traiani demum tempora sub Antoninis, ut videtur, eum compositum esse: quum autem ipsum Arrianum stoicum pro auctore habet, qui eum ex aliis periplis compilaverit, non possum quin ab eius sententia discedam. Das hat aber Dodwell nirgend behauptet: seine Deductionen sind allerdings verworren genug, um einen solchen Irrthum möglich zu machen. Vgl. Bd. X. S. 423. In den Ideen über die Politik ꝛc. Wien. 1817. I. 2. S. 461. ist er durch Vincent anderer Meinung geworden.

ganz unfehlbaren Resultaten gelangt zu sein glaubt, während er doch von Anfang an durch willkührliche Gewaltstreiche auf falsche Bahnen gerathen war.

Ich kehre nach dieser Abschweifung zu der Frage über das Zeitalter des Periegeten zurück. Mehrere alte Schriftsteller haben diesen Periplus benutzt, aber Keiner citirt ihn namentlich, wir sind mithin auch von allen alten Angaben über die Zeit seiner Abfassung verlassen, und auf eine Prüfung der in dem Buche selbst liegenden Momente angewiesen, aus denen sich Folgerungen über die Zeit seiner Entstehung ziehen lassen. Es kann auf den ersten Blick befremden, daß sich die Abfassungszeit nicht sogleich mit völliger Sicherheit bei einem Werke bestimmen läßt, das eine solche Menge topographischer und auch beiläufig historischer Notizen einschließt. Aber die Länder, über welche es sich verbreitet, stehen sämmtlich außerhalb der Strömung der allgemeinen Geschichte: ihre Geschichte zieht aus dem Periplus chronologische Angaben, statt sie zu gewähren. Von Arabien, noch mehr von Afrika, kann in dieser Beziehung kaum die Rede sein: Indien aber tritt uns mit einer so lückenhaften und so unchronologischen Geschichte entgegen, dazu sind die vielen über das südliche Indien vorhandenen Localgeschichten so wenig bekannt, daß sich kein feststehendes Datum Indischer Geschichte mit einer Angabe des Periplus berühren will. Der Perieget giebt eine ziemliche Anzahl von Königsnamen, bei denen man über seine Zeit Auskunft suchen könnte. Aber einige derselben schwinden bei näherer Betrachtung zusammen, die anderen erweisen sich als unbekannt. — Von Pandion und Celebotheas ist schon oben die Rede gewesen: es sind die Völkernamen Pând'ja und Cêrala (putra). Mit dem Namen des Nabatäerkönigs, Malichas, verhält es sich ähnlich; er enthält deutlich genug das Arabische Wort melek, der König: ganz wie auch bei Josephus und Hirtius Nabatäerkönige Malichus und Malchus hießen. Die anderen Königsnamen hingegen, Eleazos [1]), Zoskales, (Mambares), Sandanes, Saraganos, Charibael, Cholaibos, sind der Geschichte sonst durchaus fremd.

1) Bei Strabo XVI. p. 407. Tauchn. heißt für die Zeit des Aelius Gallus ein Rhamanitenkönig Ilasaros.

Auch in der Stelle über Leukekome hat man bisher vergebens einen Vermittlungspunkt zwischen den Angaben des Periegeten und den sonst bekannten historischen Daten gesucht, indem man die dortige Besatzung willkührlich für eine Römische hielt: man dachte deßhalb an die Zeit nach Trajan; man hätte noch passender an die Zeit nach Aelius Gallus denken können. Indeß die Besatzung war ohne Zweifel, wie schon bemerkt, eine Nabatäische.

Drei Angaben des Periplus beweisen, daß seine Abfassung in die Kaiserzeit, und zwar nach Augustus zu setzen ist. Die Stelle, welche man bisher fast ausschließlich zur Ermittlung der Abfassungszeit berücksichtigt hat, ist die über Eudaimon Arabia Bl. 156. H. 14. Der Perieget nennt den Ort, der bekanntlich dem modernen Aden entspricht, eine *κώμη*, zu Charibaels Reich gehörig [1]: Eudaimon heiße er von jener Zeit her, wo man sich von Indien noch nicht direkt nach Aegypten, und auch von hier aus nicht fernhin gewagt habe, sondern wo der Ort der Mittelpunkt für den östlichen wie den westlichen Handel gewesen, gerade wie zu seiner Zeit Alexandria. *Νῦν δέ*, so schließt er diese Bemerkung, *οὐ πρὸ πολλοῦ τῶν ἡμετέρων χρόνων Καῖσαρ αὐτὴν κατεστρέψατο.* Es ist eine vielbesprochene Frage, wer dieser Caesar sei. Dodwell antwortet, in einer sehr leichtfertigen Auseinandersetzung, Trajan, Vincent (II. 52.) mit wenig besseren Gründen Claudius: er beruft sich auf die angeblich Römische Besatzung in Leukekome, dann auf die Angabe des Plinius h. n. VI. 24., daß Annius Plokamus unter Claudius maris rubri vectigal a fisco redemerat. Beide Punkte beweisen nichts. Man muß es gestehen, jene Angabe des Periegeten ist eine völlig unerwartete, welche unsere sonstige Kenntniß von den historischen Verhältnissen dieser Län-

1) Gelenius schreibt *Εὐδαίμων Ἀραβία, κώμη παραθαλάσσιος βασιλείας τῆς αὐτῆς Θαριβαῆλτος, ὅρμους μὲν ἐπιτηδείους — — ἔχουσα. Ἤδη δὲ ἐν ἀρχῇ κόλπου κειμένη τῷ τὴν χώραν ὑποφεύγειν.* Der Name steht durch zwei andere Stellen fest (Bl. 154. 159. H. 13. 18.): er heißt *Χαριβαήλ*. Die folgenden Herausgeber haben deßhalb geändert *Χαριβαήλ, τοὺς ὅρμους μὲν κτλ.* Es scheint vielmehr *Χαριβαῆλτος, ὅρμους μέν* beizubehalten, statt des *ὑποφεύγειν* das in dieser Verbindung mehrfach wiederkehrende *ὑποχωρεῖν* zu lesen, und nach *ἔχουσα* ein Komma zu setzen.

der durchkreuzt. Man hat das gefühlt, ohne es bestimmt anzuerkennen: man übersetzt das κατεστρέψατο überall durch „zerstören", während der Usus doch durchaus die Bedeutung „unterwerfen" erheischt: dazu ließ auch noch jene Uebersetzung Unbegreifliches genug übrig. Ohne Conjektur ist nicht zu helfen, wo eine so unerwartete Andeutung in der sonst bekannten Geschichte keinen Anhaltspunkt findet. Es ist schlechterdings nichts von großen Römerzügen gegen Arabien bekannt, seit die Expedition des Aelius Gallus ein so abschreckendes Beispiel gegeben hatte: alle nachfolgenden Versuche Römischer Imperatoren, wenn auch prahlerisch übertrieben, beschränken sich erwiesener Maaßen auf den äußersten Nordrand der Halbinsel, auf die Stämme des Syrisch-Euphratensischen Gebiets [1]. Aelius Gallus allein kommt bis nach Jemen, nur er könnte Aden unterworfen haben, wenn man sich nicht aus dem Bereich feststehender Data entfernen und sich auf ein leeres Umherrathen beschränken will. Freilich, große Schwierigkeiten bleiben auch noch bei dieser Annahme übrig, da nach dem Zeugniß des Plinius (h. n. VI. 32.) Aelius nur bis Caripeta vordrang, und da es andererseits, wenn auch nicht unmöglich, doch keineswegs wahrscheinlich ist, daß seine Flotte, die mit so vieler Mühe und so großem Verlust sich bis Leukekome durchgearbeitet hatte, an die fernen Südgestade Jemens gesegelt sein sollte. Immer aber bleibt jener Zeitpunkt noch der einzige, welcher für die Notiz des Periegeten eine Anknüpfung bieten würde.

Gegen die Unverfälschtheit der Stelle hat sich noch nie ein Bedenken erhoben, und doch scheinen genug Gründe des Zweifels vorhanden zu sein. Sie spricht von einer Unterwerfung Adens durch einen Cäsar, und doch läßt sich keine Zeit ermitteln, in welche das mit einiger Wahrscheinlichkeit gesetzt werden könnte: es ist noch weniger abzusehen, wie die Stadt deßhalb, weil sie unter Römische Herrschaft kam, ihren Handel verlieren und zu einem Dorfe herabsinken konnte. Ausdrücklich bemerkt der Perieget selbst, daß sie zum Gebiet des mächtigen Himjaritenkönigs Charibael gehöre, daß dieser

1) S. A. Schultens: oratio de regina Sabaeorum p. 24. Ritter: Erdkunde X. 125. 130. flgd. XII. 12. flgd.

mit den Römischen Kaisern in freundschaftlichen Beziehungen stehe. Wir haben endlich einen durchweg sehr verdorbenen Text vor uns, der überall mit großer Skepsis angesehen sein will: und fremdartige Nomina propria sind ja von jeher der Aenderung in bekanntere Ausdrücke am meisten ausgesetzt gewesen. Ist der Name unrichtig, so ist die Aenderung unzweifelbaft: durch Unterwerfung hat Aden seine Blüthe verloren; es ist zur Zeit des Periegeten im Besitz des Charibael: es wäre also *Χαριβαήλ* statt *Καῖσαρ* zu lesen. Die Schriftzüge von *ΧΑ.ΙΒΑ.Λ* und *ΚΑΙΣΑ. Αὐτήν* stehen sich nicht so fern, um eine Vertauschung beider Namen unmöglich zu machen. Wer diese Conjektur nicht annehmen will, muß eine Conjektur über den historischen Thatbestand machen: jedenfalls aber läßt sich dann ohne Willkühr nicht über Aelius Gallus und Augustus hinausgehen, noch weniger die Abfassung des Periplus in eine späte Zeit versetzen.

Eine zweite kritisch nicht anzuzweifelnde Stelle, welche über die Zeit des Periegeten einen, wenngleich sehr vagen Aufschuß giebt, ist die, wo zuerst von Charibael die Rede ist: dieser, heißt es B. 154. H. 33., ist *συνεχέσι πρεσβείαις καὶ δώροις φίλος τῶν Αὐτοκρατόρων.* Daß diese *Αὐτοκράτορες* gleichzeitig regiert haben, wie Dodwell leichthin annahm, ist zwar nicht unmöglich, aber doch auch durch nichts angedeutet: und aus der Stelle folgt nur das, daß der Perieget nach Augustus geschrieben haben muß.

Eine dritte hier zu berücksichtigende Stelle betrifft den Hippalus Bl. 174. H. 33. Früher, sagt der Verfasser habe man sich auf die von ihm beschriebene Küstenfahrt beschränken müssen, Hippalus aber habe mit Hülfe des Monsuns einen Weg durch die hohe See nach Indien gefunden. Bedenkt man, wie unbekümmert er sonst um fernliegende historische Thatsachen ist, auch um solche, die den Handel näher betreffen, betrachtet man die ganze Haltung jener Angabe, berücksichtigt man es endlich, daß er selbst doch noch wirklich die Küstenfahrt gemacht haben muß: so muß man nothwendig denken, daß er von einem ihm zeitlich nicht fern liegenden Faktum spricht. Nun fällt aber jene Entdeckung des Hippalus in die Zeit zwischen Strabo und Plinius: alle näheren Bestimmungen beruhen auf unzu-

verlässigen Conjecturen: der Perieget könnte mithin noch vor Plinius geschrieben haben.

Eine nähere Vergleichung der Angaben des Periegeten mit denen des Plinius und Ptolemäus führt zu neuen Aufschlüssen. Zuerst sind die Küsten, welche er allem Anschein nach als Augenzeuge beschreibt, so ungeheuer ausgedehnt, seine Beschreibung aber so unerwartet detaillirt, daß man nur annehmen kann, daß ihm die ganze Summe topographischer Kenntniß zu Gebote stand, welche in seiner Zeit von den Küsten des Erythräischen Meeres überhaupt zu erlangen war. Auch da, wo er aufhört, Augenzeuge zu sein, merkt er noch über die ferneren Länder und Emporien sorgfältig an, was er gehört hat, und so kann man nicht umhin, seiner Versicherung daß die jenseits Rhaptas und Thinas gelegenen Gegenden noch unerforscht seien, vollkommen Glauben zu schenken. Er muß um so mehr als der Vertreter der ganzen Kenntniß seiner Zeit von diesen fernen Gestaden gelten, als es doch nur eben wieder Schiffernachrichten sein könnten, auf welche eine erweiterte Kenntniß sich hätte gründen können: und Schifferberichte standen ihm ohne Zweifel in größerem Umfange zu Gebot, als Männern wie Plinius und Ptolemäus. Es erhebt sich deßhalb die Frage, wie weit sich seine geographischen Kenntnisse im Vergleich zu denen des Plinius und Ptolemäus erstrecken. Das compilatorische Werk des Ersteren verräth durchaus keine erweiterte Bekanntschaft mit den betreffenden Küstenstrecken. Hinsichtlich der Ostküste Afrikas ist auch die Kenntniß des Ptolemäus vollkommen mit der des Periegeten identisch: wie dieser zählt er die Emporien bis Rhapta auf und bricht dann ab (IV. 7. 12). Er weiß freilich, daß sich der Schiffer Dioskoros noch weiter, bis zum Vorgebirge Prason gewagt habe (I. 9. 4), er vermeidet es aber, diesen Punkt in seine Beschreibung der Ostküste aufzunehmen, und erwähnt ihn erst in dem Abschnitt über das innere Aethiopien (IV. 9. 1). Ganz anders ist es dagegen mit seiner Kenntniß von den transgangetischen Küsten: sie überflügelt die des Periegeten bei weitem: nicht nur Coromandel, sondern auch Hinterindien, worüber der Perieget noch sehr wenig zu sagen wußte, ist ihm schon ungleich genauer bekannt geworden. Die Verglei-

chung beider Schriftsteller macht hier nothwendig den Eindruck, daß der Perieget der frühere ist, und zwischen ihm und Ptolemäus schon eine beträchtliche Zeit liegen muß. Diese Vermuthung erhebt sich zur Gewißheit, wenn man sieht, wie der Name von Ceylon, den der Perieget als den neuen einem veralteten gegenüberstellt, von Ptolemäus schon wieder als antiquirt vorgefunden wurde. Daneben besteht aber bei beiden ein noch viel näheres Verhältniß: sie stimmen in ihren Angaben in einem solchen Maaße überein, daß nothwendig der Eine von ihnen das Werk des Anderen benutzt haben muß. Wenn dies aber der Fall ist, so kann es nicht zweifelhaft sein, daß der Periplus eine Quelle des Ptolemäus war. Höchst auffallend ist schon die Uebereinstimmung des Inhalts bei beiden Schriftstellern. Bei der ungeheuren Länge der Küstenstrecken, welche der Perieget beschreibt, bei der dichten Bevölkerung, die wenigstens für die Indischen und einen Theil der Südarabischen Küsten anzunehmen ist, können die Orte, die der Perieget namhaft macht, nur als ein kleiner Theil derer betrachtet werden, welche zu seiner Zeit dort wirklich vorhanden waren. Was sind etwa zwanzig Ortschaften für die langgestreckten blühenden Küstenländer vom Indus bis Cumârî! Wenn sich aber ein Beobachter aus einer großen Menge von Orten eine kleine Anzahl herausgreift, so waltet dabei Zufall und Willkühr, und verfahren zwei Schriftsteller unabhängig von einander ebenso, so kann die Uebereinstimmung zwischen ihnen nur eine sehr partielle sein: jeder wird eine Anzahl von Namen aufzählen, die der Andere übergangen hat. Man vergleiche nur etwa die Beschreibung der Indusländer bei den Begleitern Alexanders und bei Megasthenes, oder den Katalog Indischer Völker bei Plinius und bei Ptolemäus! Die Abweichung ist da weit größer als die Uebereinstimmung. Oder man denke an den dritten Berichterstatter über die Indischen Küsten, an den Cosmas! Er zählt als die λαμπρὰ ἐμπόρια Indiens auf Sindu, Orrhotha, Calliana, Sibor, in dem Pfefferlande Male (d. h. Malaja, Malabar) Parthi, Mangaruth, Salopatana, Nalopatana, Pudapatana [1]: dann nennt er Sielediba

1) Cosmas Indicopl. bei Montfaucon: collect. patr. II. 337. Vor Καβὲρ ist an dieser Stelle εἶτα zu lesen statt ἔστι. Sein Pudapatana

oder Taprobane, endlich die Emporien der Ostküste Marallo und Caber. Er hat eine ganz andere Auswahl getroffen: unter seinen dreizehn Namen stimmt nur einer, höchstens zwei zu denen des Periplus [1]), und doch wird niemand behaupten wollen, daß alle die übrigen Städte erst in der Zeit zwischen dem Periegeten und Cosmas entstanden und dagegen die des Periplus untergegangen seien. Ptolemäus giebt nun zwar eine bedeutende Anzahl von Namen, welche dem Periplus fehlen, dagegen aber auch alle in diesem erwähnten: die geringen Ausnahmen davon sind kaum der Rede werth. Zur Erklärung dieser Erscheinung kann man sich auch nicht mit dem Auswege helfen, daß alle die von beiden genannten Orte nun einmal die bedeutendsten und erwähnenswerthesten gewesen wären. Freilich, Namen wie Barygaza mochten jedem bekannt werden, der sich um Indische Geographie bemühte, aber der Perieget erklärt selbst die meisten Orte, welche er erwähnt, für bloße *τοπικὰ ἐμπόρια*, viele sogar für bloße *κῶμαι*. Hätte Ptolemäus ihn nun nicht benutzt, so wäre es ein wahres Wunder, wenn ihm von dem ungeheuren Lande gerade auch alle diese unbedeutenden Orte aus ande-

entspricht genau dem sanscritischen Pudupattana, welches bei Nilêçwara liegt, und die Südgrenze von Cûpa-râg'ja oder Cuva (dem *Κοῦβα* bei Ptolem.) bilden soll. S. Wilson: Mackenzie collection. I. S. XXXXV.

1) Sein Calliana ist das Calliena des Periegeten Bl. 171. H. 30. Es ist bekanntlich die Stadt Caljân'î bei Bombay, „die glückliche". Der zweite Name bei Cosmas, der einem des Periplus entsprechen könnte, ist *Σιβώρ*. Er steht bei jenem unmittelbar nach Calliana: im Periplus dagegen geht diesem unmittelbar der Name *Σουππάρα* vorher. Die Editoren schreiben *Ἀκαβάρους, Οὔππαρα*: es ist statt dessen unbedenklich *Ἀκαβάρου, Σούππαρα* zu lesen. Es ist das *Σουπάρα* des Ptolemäus, das Supâra, wohin das Mahâvança den König Vig'ajas kommen läßt, vermuthlich das moderne Surate. Vgl. Lassen: de Taprobane insula p. 18. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist mit diesem Supâra auch das Sûfâra oder Sufâlah Arabischer Geographen zu identificiren, dessen Lage aus den Beschreibungen nicht ganz genau festgestellt werden kann, das aber jedenfalls zwischen Barog' (Barygaza) und Tâna, also wohl auch in Surate, zu suchen ist. Vgl. Gildemeister: scriptorum Arabum de rebus Indicis loci et opuscula. Bonn. 1838. p. 45. 189. Des Cosmas *Σιβώρ* ist vermuthlich derselbe Name. Ich vermuthe, daß der Sanscritname Çûrpâraca ist, welches Mahâbʰ. II 1169. XII, 1781. erwähnt und mit Surâsʰt'ra (d. h. Guzerate) und Cêrala in Verbindung gebracht wird, und daß der Perieget seine Benennung einer Vulgärform Çuppâra(ca) entnommen hat. Ich darf aber dabei nicht unerwähnt lassen, daß Lassen (Ind. Alterth. I. 537.) anderer Meinung ist, und Çûrpâraca als eine entstellte Form desjenigen Worts betrachtet, welchem das Limyrice der Alten entnommen sei.

ren Quellen bekannt geworden wären. Man vergleiche etwa ihre Beschreibungen der Indischen Küste südwärts von Barygaza, über die man doch von verschiedenen Beobachtern sehr abweichende Berichte erwarten sollte! Da zählt der Perieget auf: Suppara, Calliena, Semylla, Mandagora, Palaipatmai, Melizeigara, Byzantion Toparon, Tyrannosboas, die Sesecreienai-Inseln, die Insel *τῶν Αἰγιδίων* und *τῶν Καινειτῶν* am Chersonesos, wo *πειραταί* sind, Leuce-nesos, Nitra (statt *Νάουρα* zu lesen), Tyndis, Muziris, Nelcynda, Barace, Paralia, das Land des Pandion, Colchoi, Balita, Comar. Damit vergleiche man die Namen des Ptolemäus: Supara, Simylla, Mandagara, Baltipatna, Milizegyris oder Milizigeris, Byzanteion, die Insel *Αἰγιδίων* und Canathra, Chersonesos im Lande *ἀνδρῶν Πειρατῶν*, Leuce-nesos, Nitra, Tyndis, Muziris, Melcynda, Bacarci, Paralia, das Land Pandions, Colchoi, Bammala, Comaria, zwischen denen nur häufig andere eingeschoben sind. Der Perieget sagt selbst von den meisten jener Städte, sie seien nur *τοπικὰ ἐμπόρια*, Barace nennt er eine *κώμη*; und wie wenig sie auf große Bedeutung Anspruch machen können, sieht man schon daraus, daß ihre Namen zum größten Theil verschollen und bisher nicht wieder aufgefunden sind. Eine so auffallende Uebereinstimmung des Inhalts zweier Werke ist kaum denkbar, wenn nicht das eine bei dem andern benutzt worden ist.

Dies schon an sich sehr bedeutende Argument erhält indeß noch eine beträchtliche Verstärkung dadurch, daß zwischen beiden Schriftstellern eine höchst auffallende Uebereinstimmung in den verschiedenen Namensformen besteht. Es ist dies ein Punkt, auf den man auch in anderen Fällen in der Regel viel zu wenig Gewicht legt. Durch die vorherrschende Beschäftigung mit der Geographie bekannterer Länder, deren Ortsnamen in der Griechischen Sprache eine feste Ausprägung erhalten hatten, war man gewohnt, die meisten Berichterstatter hinsichtlich der Namensformen in Uebereinstimmung zu finden. Die Namen des Periegeten dagegen müssen aus einem anderen Standpunkt betrachtet werden, weil sie zum größten Theil den Griechen durchaus fremd gewesen sein müssen, und aus Sprachen entlehnt sind, die ein von dem Griechischen ganz verschiedenes Laut-

system besitzen. Hier wird eine oft wiederholte Uebereinstimmung zweier Referenten zum Beweise, daß der eine den andern, oder beide einen dritten benutzt haben.

Diejenigen Ortsnamen, deren ursprüngliche Form sich am genauesten und sichersten für die Zeit des Periegeten feststellen läßt, gehören Indien an. Es kommt bei ihnen nicht sowohl auf die Sanscritformen an, die wir schon von Alexanders Begleitern und Megasthenes nicht mehr genau wiedergegeben finden, sondern auf die Namensformen des Prakrit. Man denke etwa an den Namen Ug'g'ajini! Auch seine Prakritform Ug'g'ènî, wie sie auf Münzen erscheint, war für das Griechische Organ unaussprechbar und mußte umgewandelt werden. Dabei waren nun viele Aenderungen möglich: der Grieche konnte sagen Οὐτσηνία, Οὐζενία, Ὑζένη u. s. f. Der Perieget hat zuerst unter den vielen Namen der Stadt (Avantì, Viçâlâ, Pus'pacaran'd'in'î) den Namen Ug'g'ènî sich herausgegriffen, sodann diesen durch Ὀζήνη wiedergegeben: ganz ebenso Ptolemäus. Man kann sich für diesen Fall freilich noch darauf berufen, die Stadt sei historisch berühmt und mercantilisch bedeutend gewesen, und zwei auch von einander ganz unabhängige Schriftsteller hätten jene Wortform, wenn auch nicht in der Litteratur, doch in der Sprache des Verkehrs fest ausgeprägt vorfinden können. Es mag das sein: aber bei anderen Namen ist auch das in keiner Weise anzunehmen. Guzerate z. B. heißt bei beiden Schriftstellern Συραστρήνη [1]): beide haben hier die Sanscritform Surâs'tra, nicht das Prakritwort gewählt, beide haben das ursprüngliche u durch υ, nicht durch ου oder ο wiedergegeben, beide endlich die Endung ganz unnöthig und willkührlich und dennoch übereinstimmend gräcisirt. Der Name Pâlisimanta ließ sich im Griechischen völlig genau wiedergeben: gesetzt aber, zwei Referenten hätten dennoch das Wort ändern wollen, so könnten die von ihnen gewählten Namensformen bei der Willkührlichkeit aller möglichen Aenderungen nicht übereinstimmen: und je weiter sie in der Umgestaltung der einheimischen Form gegangen

1) Der Name heißt bei Gelenius einmal Συνρασιρήνη, dann Συρασιρίνη. Bl. 165. 167. H. 24. 25. Natürlich ist in der ersteren Form das ν, in der zweiten das ι unrichtig. Ueberhaupt hat der Itacismus mehrfach, wie in der letzteren Form, auf die Handschrift eingewirkt.

wären, desto größer müßte die Abweichung zwischen den gewählten Formen sein: zudem handelte es sich hier um eine Localität, für welche sich in der Griechischen Litteratur der Name Taprobane seit Jahrhunderten fixirt hatte. Der Periegет hat nun eine von der einheimischen bedeutend abweichende Form gewählt: er nennt die Insel *Παλαισιμούνδου*: dessenungeachtet kehrt bei Ptolemäus genau derselbe Name wieder.

Zu den Buchstaben, die im Griechischen sehr verschieden ausgedrückt werden konnten, und also der Willkühr freien Spielraum ließen, gehört namentlich das sanscritische und prakritische u: es ließ sich durch *ου*, durch *ο* und *υ* wiedergeben. Bei dem Namen Suraś'ṭra wählte der Periegет, wie schon erwähnt, das *υ*: ebenso Ptolemäus bei Ug'g'ênî *υ*, Ptolemäus desgleichen. Den Namen Supâra dagegen drückt der Periegет mittelst eines *ου* aus (*Σουππάρα*): Ptolemäus wiederum ebenso. Das u in Cumârî drücken beide wieder übereinstimmend durch *ο* aus, wiewohl sie in der Endung des Worts einigermaßen abweichen. Es kann ferner kaum zweifelhaft sein, daß das Poduce der beiden Schriftsteller in Puducotta zu suchen ist: die Lage paßt ebensowohl wie der Name. Das erste u hat der Periegет durch *ο*, das zweite durch *ου* wiedergegeben: ganz ebenso willkührlich Ptolemäus: denn wenn wir bei diesem zuerst *ω* lesen, so ist dies wohl nur auf Rechnung der Abschreiber zu bringen. Dergleichen Uebereinstimmungen in ganz willkührlichen Formen wiederholen sich aber überall: es kann mithin von einem zufälligen Zusammentreffen nicht die Rede sein. Für eine beträchtliche Anzahl von Namen läßt sich das entsprechende Sanscrit- oder Prakritwort noch nicht nachweisen. Indeß mögen nun Namen, wie Paralia [1]), Chersonesos, Dioryx, Apocopa, Elephas eine Uebersetzung der einheimischen, oder mögen sie um der Paronomasie willen stark geänderte Formen derselben sein: immer würde es bei zwei von einander unabhängigen Schriftstellern räthselhaft bleiben, wie sie gerade bei denselben Namen zu denselben Uebersetzungen oder zu denselben stark alterirten Formen gekommen sein sollten. Bei anderen

1) Jedenfalls unrichtig ist die Deutung von Paralia als Cerolia, Cerala bei Wilson: Mackenzie collection. I. S. XCIV.

gräcisirten Formen, z. B. Colchoi, Byzantion, Diodori insula, liegt es auf der Hand, daß die einheimischen Namen nur ziemlich abweichend lauten können: dessenungeachtet gehören jene Formen dem Periegeten wie dem Ptolemäus an. *Κόλχοι* z. B. entspricht höchst wahrscheinlich dem einheimischen Kurk'i, dem Namen der ältesten Hauptstadt des Pân'd'ja-Reichs [1]): so bedeutend die Abweichung der Namen auch ist, ist dennoch Ptolemäus mit dem Periplus in Uebereinstimmung. Die Stellung der Namen, die oft sehr stark für die Abhängigkeit oder Unabhängigkeit zweier Schriftsteller von einander sprechen kann, giebt im vorliegenden Fall keinen durchweg anwendbaren Maaßstab, weil beide dabei nicht willkührlich verfahren, sondern dem Lauf der Küsten folgen. Daß Ptolemäus den Periplus benutzt habe, könnte man zwar daraus folgern, daß er mehrmals Städte, die nicht unmittelbar an der Küste liegen, doch den Küstenstädten beizähle, weil sie der Perieget unter diesen erwähnt habe: oder auch daraus, daß er die Afrikanische Küste gleich dem Periegeten nur bis Rhapta verfolge, da er doch von einem noch ferneren Küstenort Kenntniß habe, den er ganz inconsequent bei seiner Beschreibung des Binnenlandes vorbringe. Großer Werth ließe sich jedoch auf solche Argumente nicht legen. Eine Stelle beider Schriftsteller dagegen ist in dieser Hinsicht höchst merkwürdig, und macht die Abhängigkeit des Ptolemäus von dem Periplus höchst wahrscheinlich. Ich meine die Stelle des Periegeten, wo er vom inneren Dekhan spricht, oder wie er es nach dem prakritischen Dakk'in'âbad'a (sanscr. Darin'âpat'a) nennt, von *Δαχιναβάδης*. *Δάχανος*, bemerkt er dabei ganz richtig, sei in der Landessprache gleich *ὁ νότος*: er meint das Prakritwort dakk'in'â. Im Innern, sagt er, seien viele Länder und Einöden, wilde Thiere in Menge, aber auch viele Völker [2]). Dann fährt er so fort: *Τῶν δὲ ἐν αὐτῇ τῇ Δαχιναβάδει δύο ἐστὶν τὰ διασημότατα ἐμπόρια ἐπιφαινόμενα, ἀπὸ Βαρυγάζων ἔχοντα ὁδὸν ἡμερῶν εἴκοσι πρὸς νότον· ἀπὸ ταύτης ὡς ἡμερῶν δέκα πρὸς ἀνατολὴν ἑτέρα πόλις Τάγαρα με-*

1) Vgl. Wilson a. a. O. S. LXXVI.

2) Die Richtigkeit der Emendation des unverständlichen *ἔθνη τε πλεῖστα καὶ πολυάνθρωπα τὰ μέχρι τοῦ σύνεγγυς* in *ἔθνη τε . . . . . . μέχρι τοῦ Γάγγους* ist nicht unwahrscheinlich.

γίστη. Κατάγεται δὲ — — ἀπὸ μὲν Πλιθάνων ὀνυχίνη λιθία πλείστη, ἀπὸ δὲ Ταγάρων ὀθόνιον κ. τ. λ. So, von der Interpunktion abgesehen, alle Ausgaben. Daß die Stelle uns nicht unverstümmelt vorliegt, ist klar: man vermißt vorn den Namen einer Stadt, der weiterhin in der Form *Πλίθανα* erscheint. Offenbar ist aber auch dies *Πλίθανα* unrichtig: es ist die berühmte Stadt des Çâlivâhana gemeint, die im Sanscrit Pratis̕t̕âna, im Prakrit Pait̕âna heißt, bei Ptolemäus als *Βαύθανα* vorkommt, und wie schon Wilford[1]) gezeigt hat, in dem modernen Pythan an der Gódâvarî bei Ahmednagara zu suchen ist. Nicht nur der Name, sondern auch die Lage von Pait̕hâna paßt sehr gut zu der Beschreibung des Periegeten: es ist also ohne Zweifel anzunehmen, daß *Λ* anstatt eines ursprünglichen *Α* in den Namen hineingerathen ist. Es ist also das Wort *Παίθανα*, welches oben fehlt, und dagegen ist das *ἐπιφαινόμενα* nicht nur überflüssig, sondern ganz unverständlich. Man hat in diesem Wort das ausgefallene *Παίθανα* zu suchen, und zwar jenes in *ἐΠΙΦΑΙΝΟ ΜΕΝ Ἀπὸ* aufzulösen, und anstatt dessen *Παίθανα μὲν ἀπὸ Β.* zu lesen, um die ganze Stelle fehler- und lückenlos vor sich zu haben. Von diesem Paithana, sagt der Perieget, liege Tagara 10 Tagereisen weiter östlich. Seine frühere Angabe über die zwanzigtägige Entfernung Paithanas von Barygaza war vollkommen richtig: wir müssen auch diese zweite Bestimmung für eine wenigstens im Ganzen genaue halten. Nun hat Ptolemäus (VII. 1. 82.) dieselben Namen. Ueber Paithana hat er noch genauere Nachrichten einziehen können: er nennt nämlich den König, dessen Residenz es ist. Von Tagara weiß er nichts als den Namen. Aus dem Periplus ließ sich natürlich nicht entnehmen, welche Stelle der Stadt unter allen den anderen Städten des inneren Dekhan anzuweisen war: und Ptolemäus weiß nun nichts Anderes mit dem Namen anzufangen, als ihn unmittelbar neben Paithana, östlich davon anzusetzen. Hat hier Ptolemäus sich nicht an den Periplus gehalten, wie will man es denn begreiflich finden,

1) In den As. Res. I. 369—375. IX. 199. Er nennt Pythan Pultanah. Vgl. Wilson: Mackenzie collection. I. S. CXXIII. Lassen: Ind. Alterth. I. 177.

daß jener zwei Städte, welche der Perieget sich aus der ganzen Menge Dekhanischer Städte herausgegriffen hat, und deren weite Entfernung er selbst constatirt, dessenungeachtet wie dieser dicht neben einander stellt!

Die drei hier erörterten Punkte, zuerst die Erwähnung derselben oft höchst unbedeutenden Ortschaften bei beiden Schriftstellern, dann die Uebereinstimmung beider in denselben oft sehr willkührlich gebildeten Namensformen, endlich die Nebeneinanderstellung der Namen Tagara und Paithana bei beiden genügen vollständig, um die Abhängigkeit des einen der beiden Schriftsteller von dem andern zu erweisen. Es versteht sich dann aber von selbst, daß Ptolemäus nicht die Quelle des Augenzeugen gewesen sein kann, sondern daß der Periplus dem Ptolemäus vorgelegen hat. Ich behalte mir vor, an einem andern Orte auseinanderzusetzen, wie Ptolemäus bei der Verknüpfung der Angaben des Periplus mit den ihm außerdem zugänglichen Nachrichten verfahren ist, weßhalb er einzelne Namen übergangen hat, und wie er durch die Abweichungen des Periplus und seiner sonstigen Quellen mehrmals zur Verdopplung und sogar zur Verdreifachung einer Stadt verführt worden ist.

Auch Marinus steht zu dem Periplus in einem eigenthümlich abhängigen Verhältniß, wie man namentlich aus Ptolemäus I. 17. ersieht. Wenn z. B. Ptolemäus nicht begreifen kann, weßhalb Marinus den Sachalites-Busen westlich und nicht vielmehr östlich vom Syagros angesetzt habe, so zeigt ein Blick auf den Periplus, daß Marinus seine guten Gründe dafür hatte. Da sich indeß Marinus und Ptolemäus der Zeit nach so nahe stehen, so kommt für die Erörterung über die Zeit des Periegeten wenig darauf an, ob er von jenem benutzt worden ist oder nicht. Noch weniger kann in dieser Hinsicht von dem Verhältniß des Periplus zum Marcianus von Heraklea oder gar zu der Peutingerschen Karte die Rede sein. Von desto größerer Bedeutung hingegen ist es, ob er schon dem Plinius bekannt gewesen ist. Der Bericht des Periegeten handelt hauptsächlich von Ostafrika, Arabien und Indien. Da, wo Plinius diese Länder beschreibt, gehört der Periplus entschieden nicht zu seinen Quellen: ja es fehlt an Berührungspunkten zwischen den beiden

Berichten fast gänzlich. Desto auffallender wird es, daß an einer anderen Stelle eine merkwürdige Uebereinstimmung zwischen beiden hervortritt. Da nämlich, wo Plinius die südöstlichen Gegenden des alten Perserreiches beschreibt, findet sich bei ihm zwischen der Darstellung Gedrosiens und Carmaniens eine Episode eingeschoben VI. 26. Er sagt, er wolle beiläufig die Fahrt des Onesicrit und Nearch nach Juba's Beschreibung mittheilen, dein eam navigationem, quae *his annis comperta* servatur *hodie*. Er beschreibt nun Nearchs Fahrt und schließt mit den Worten: sic Alexandri classis navigavit. Später sagt er dann, sei man vom Syagros nach Patale, und noch später von da nach einem anderen Indischen Hafen gefahren: der Name ist unklar. Er fährt dann fort: Diuque ita navigatum est, donec compendia invenit mercator lucroque India admota est. — — Nec pigebit totum cursum ab Aegypto exponere, *nunc primum certa notitia patescente.* Er beschreibt dann den Weg von Alexandria nach Berenice, welches ja auch für den Periegeten der Ausgangspunkt ist. Die folgende Stelle nehme ich hier vollständig auf und stelle die betreffenden Stellen des Periplus daneben:

Navigare incipiunt aestate media ante Canis ortum aut ab exortu potius,	*Πλέουσι δὲ εἰς αὐτὴν οἱ κατὰ καιρὸν ἀναγόμενοι ἀπ' Αἰγύπτου περὶ τὸν Ἰούλιον μῆνα, ὅς ἐστιν Ἐπιφί.*
veniuntque circiter XXX die Ocelim Arabiae	— — — — —[1]) *Ἀράβων κώμη — — Ὄκηλις —*
aut Canen thuriferae regionis.	*Κανή — χώρας λιβανωτοφόρου.*
Est et tertius portus, qui vocatur Muza, quem Indica navigatio non petit, nec nisi thuris odorumque Arabicorum mercatores. Intus oppidum, re-	*ἐμπόριον ἔστιν νόμιμον παραθαλάσσιον Μοῦζα, τὸ μὲν ὅλον Ἀράβων, ναυκληρικῶν ἀνθρώπων καὶ ναυτικῶν, πλέον. Ὑπέρκειται δὲ αὐτῆς — πό-*

1) Bestimmt sagt darüber der Perieget nichts: er bemerkt indeß, im Juli fahre man von Aegypten ab: in Muza pflege man im September einzulaufen, in Cane früher.

gia eius: appellatur Saphar [1]: aliudque Saue.	*λις Σαύη — — καὶ Σαφὰρ μητρόπολις.*
Indos autem petentibus utilissimum est ab Oceli egredi.	— — — — [2]
Inde vento Hippalo navigant	*Πρῶτος δὲ Ἵππαλος — τὸν διὰ πελάγους ἐξεῦρε πλοῦν· — — προσονομάζεται δὲ ἀπὸ τῆς προσηγορίας τοῦ πρώτως ἐξευρηκότος τὸν διάπλουν κ.τ.λ.*
diebus quadraginta	— — — — [3]
ad primum emporium Indiae Muzirim,	*Εἶτα N. καὶ Τύνδις, τὰ πρῶτα ἐμπόρια τῆς Λιμυρικῆς· καὶ μετὰ ταύτας Μούζιρις καὶ αἱ νῦν πράσσουσαι* (vielleicht *πρωτεύουσαι*?).
non expetendum propter vicinos piratas, qui obtinent locum nomine Nitrias,	Unmittelbar vor der Erwähnung von Nitra [4] und Muziris sagte der Perieget von Chersonesos: *καθ' οὓς τόπους εἰσὶν πειραταί.*
neque est abundans mercibus.	*Μούζιρις — ἀκμάζουσα — πλοίοις.*

1) Die Ausgaben interpungiren: Intus oppidum: regia eius appellatur Saphar.

2) Der Perieget nennt Ocelis die *πρώτη καταγωγὴ τοῖς ἔσω διαίρουσιν*. Sollte das etwa Plinius so ungenau übersetzt haben, oder sollte gar intus für Indos zu lesen sein?

3) Im Periplus folgt Bl. 174. H. 33. auf die Erwähnung des Hippalus eine durchaus unverständliche Stelle. Es heißt nämlich übereinstimmend in allen Ausgaben so: *Ἀφ' οὗ μέχρι καὶ νῦν τινὲς μὲν εὐθὺς ἀπὸ Κανῆ, τινὲς δὲ ἀπὸ τῶν Ἀρωμάτων ἀφιέντες, οἱ μὲν εἰς Λιμυρικὴν πλέοντες ἐπὶ πλεῖον τραχηλίζοντες, οἱ δὲ εἰς Βαρύγαζαν, οἱ δὲ εἰς Σκυθίαν οὐ πλεῖον ἢ τρεῖς ἡμέρας ἀντέχουσι κτλ.* Das *οὐ πλεῖον ἢ τρεῖς* läßt vermuthen, daß auch die vorhergehenden Satzglieder Zahlen enthalten müssen, daß namentlich eine Zahl in dem sinnlosen *τραχηλίζοντες* zu suchen ist. Das den Schriftzügen noch am nächsten liegende Wort ist *τεσσαράκοντα*, womit Plinius denn ganz in Uebereinstimmung sein würde. Im Uebrigen scheint *οὐ πλεῖον ἢ* für *ἐπὶ πλεῖον* herzustellen, und nach *Βαρύγαζαν* eine nicht wohl zu bestimmende Zahl einzuschieben.

4) Im Periplus steht *Νάουρα*, doch hat auch Ptolemäus *Νίτρα*. Die Vermuthung, daß die Stadt Hanavara (Onore) gemeint sei, ist danach wenig haltbar.

Praeterea longe a terra abest navium statio,	Der Perieget bemerkt Aehnliches nicht bei Muziris, aber sogleich darauf bei Barace.
lintribusque afferuntur onera et regeruntur.	Τὰ πλοῖα ἐπὶ σάλῳ διορμίζεται πρὸς ἀνάληψιν τῶν φορτίων [1].
Regnabat ibi, quum proderem haec, Celebothras.	Βασιλείας ἐστὶν — Κηπροβότου.
Alius utilior portus gentis Nelcindon, qui vocatur Barace.	Ἑτέρα δὲ — πρόκειται κώμη Βαρακὴ, εἰς ἣν ἀπὸ Νελκύνδων — προκαταβαίνουσι.
Ibi regnat Pandion,	Βασιλείας δέ ἐστιν ἑτέρας, τῆς Πανδίονος.
longe ab emporio mediterraneo distante oppido,	Αὐτοὶ δὲ οἱ βασιλεῖς ἀμφοτέρων τῶν ἐμπορίων ἐν τῇ μεσογαίῳ κατοικοῦσιν.
quod vocatur Modura [2].	— — — —
Regio autem, ex qua piper monoxylis lintribus Baracen convehunt, vocatur Cottonara.	Φέρεται δὲ πέπερι, μονογενῶς ἐν ἑνὶ τόπῳ, τούτῳ τῷ ἐμπορίῳ (?) γεννώμενον, πολὺ, λεγομένη Κοτταναρικὴ.

Man sieht, für jede Notiz des Plinius findet sich eine analoge im Periplus. Nur die Erwähnung von Mad'urâ, der berühmten und deßhalb leicht zu erfahrenden Pân'd'ja-Stadt, bleibt jenem ausschließlich. Freilich ist die Uebereinstimmung nicht wörtlich genau, beide Schriftsteller gerathen trotz aller Aehnlichkeit ihrer Angaben sogar in direkten Widerspruch; und handelte es sich um ein bekanntes Terrain von geringem Umfange, so könnte man geneigt sein, das Zusammentreffen jener ähnlichen Notizen bei verschiedenen Erzählern auf den Zufall zu schieben. Hier ist das undenkbar: es ist nicht möglich, daß zwei von einander unabhängige Referenten sich aus einer Unmasse möglicher Angaben übereinstimmend gerade diese,

1) Das Folgende ist zu lesen: διὰ τὸν ποταμὸν ἅλματα καὶ διάπλους ἔχειν ἐλαφρούς statt des διὰ δὲ τὸν π. ἅ. κ. δ. ἔχει ἐλ.

2) So ist statt Modusa zu lesen: Mad'urâ ist bekanntlich die Königsstadt von Pân'd'ja.

großentheils doch sehr unbedeutenden Daten sollten herausgegriffen, daß sie sie wesentlich in derselben Ordnung sollten vorgebracht, die fremdartigen und willkührlicher Umgestaltung unterworfenen Namen so übereinstimmend sollten ausgedrückt haben. Es handelt sich hier um Gegenstände, welche der ganzen alten Litteratur fremd sind, um Namen, welche außer Plinius und dem Periegeten niemand kennt, als solche, die erweislich aus dem Letzteren geschöpft haben. Setzt doch Plinius selbst jenen Angaben hinzu: quae omnia gentium portuumve aut oppidorum nomina apud neminem priorum reperiuntur, worüber er sich denn bei der Meinung beruhigt: quo apparet mutari locorum status: da doch alle Abweichung dieses Berichts von den frühern nicht sowohl von historischen Umwälzungen, als von der willkührlichen und einseitigen Richtung des Referenten auf Gegenstände des Handels und der Schifffahrt herrührt. Was veranlaßt etwa den Plinius, von dem ganzen Indischen Küstenlande nur zwei Könige zu nennen, wie der Perieget, für beide den Ländernamen statt des Eigennamens zu wählen, wie dieser, die beiden Namen wie dieser auszusprechen, endlich wie dieser seine Bemerkung über diese Könige gerade bei der Erwähnung der Orte Muziris und Barace vorzubringen? Wie sollten zwei von einander unabhängige Berichterstatter auf die Idee gekommen sein, unter den wenigen Namen, die sie sich aus der Anzahl Indischer Städte herausgreifen, gerade jenes Dorf zu erwähnen, von dem Ankerplatz und der Einschiffung der Waaren zu sprechen, den Cottanarischen Pfeffer zu erwähnen, und gerade dort die Notiz anzufügen, der König Pandion wohne im Binnenlande? Sie gehen beide nur darauf aus, die Küstenstädte aufzuzählen: wie ist dabei die Willkühr begreiflich, daß sie gerade bei Muza zwei Städte des Binnenlandes namhaft machen, beide Namen buchstäblich übereinstimmend ausdrükken, und die eine Stadt als regia oder *μητρόπολις*, die andere als oppidum oder *πόλις* bezeichnen? Sogar wörtliche Uebereinstimmungen kommen dazu, wie mediterraneo oppido und *ἐν τῇ μεσογαίῳ*, Cane thuriferae regionis und *Κανὴ χώρας λιβανωτοφόρου*. Daß Plinius daneben nicht ganz genau in allem Einzelnen mit dem Verfasser des Periplus stimmt, daß er sogar das

Gegentheil von diesem aussagt, ist bei seiner oberflächlichen, polyhistorischen Art sehr begreiflich: hat er es ja doch bei Werken, die ungleich lesbarer waren als dieser dürre Periplus, gar nicht anders gemacht. Wenn er neque abundans statt des ἀκμάζουσα des Periegeten sagt, als ob er οὐκ ἀκμάζουσα herausgelesen, wenn er Muziris zum primum emporium Indiae macht, wo der Perieget nur von den ersten Emporien Limyrices gesprochen, wenn er Nelcynda zu einem Volksnamen macht, weil zufällig in der Stelle, die er abschrieb, zweideutig stand εἰς ἣν ἀπὸ Νελκύνδων προκαταβαίνουσι, wenn er von monoxylis lintribus spricht, wo im Periplus μονογενῶς steht: so bestätigt er durch diese Abweichungen nur seine Abhängigkeit von dem Periegeten, statt sie zweifelhaft zu machen.

Es ist nicht anders denkbar, Plinius hat aus dem Periegeten geschöpft, die navigatio, quae his annis comperta servatur hodie ist keine andere als diese Periegese. Damit und durch das nunc primum certa notitia patescente ist auch die Zeit der Abfassung des Buches genau genug angedeutet: der Perieget ist Zeitgenosse des Plinius, dessen unmittelbarer Vorgänger in der Beschreibung des Erythräischen Meeres. Plinius weiß seinen Periplus noch nicht anders als zu einer Episode zu benutzen: sei es nun, daß er zwischen dessen Angaben und den sonstigen Berichten keine Berührungspunkte fand, oder seine Beschreibung Afrikas, Arabiens und Indiens schon vollendet hatte, als ihm der Periplus zu Gesicht kam. Alle Schlüsse, die sich aus dem Periplus selbst über die Zeit seiner Abfassung ziehen lassen, vereinigen sich damit völlig ungezwungen. Seine Benennung Ceylons, seine ungenauere Kenntniß der Südafrikanischen und Transgangetischen Küsten bewies, daß er lange vor Ptolemäus und Marinus zu setzen war; ferner ging aus ihm hervor, daß die Entdeckung des Hippalus noch neu sein, daß schon mehrere Αὐτοκράτορες geherrscht haben mußten: auf die Zeit des Plinius treffen alle diese Momente zu.

Dazu kommt noch ein anderes Argument. Der Verfasser spricht (Bl. 163. H. 22.) von Scythien und Minnagara, der „Stadt der Min“, und setzt dann hinzu: Βασιλεύεται δὲ ὑπὸ Πάρθων συνεχῶς ἀλλήλους ἐκδιωκόντων. Gewiß hat er den Namen Parther

nicht, wie man wohl früher glauben konnte, ohne bestimmten Grund gesetzt und mit dem Namen Scythen verwechselt: er erwähnt Scythien zu oft, als daß er über den eigentlichen Namen hätte in Zweifel sein und ihn so willkührlich mit einem andern vertauschen können. Wir wissen in der That, daß Parther eine Zeit lang in Indien herrschten, die Vonones- und Vologeses-Münzen zeugen von ihren Indischen Eroberungen. Nun weist aber Lassen [1]) nach, daß diese Partherherrschaft nur in die letzte Hälfte des ersten Jahrhunderts v. Chr. fallen kann, aus Gründen, die nur der Geschichte der Parther und der Indusländer entlehnt sind und mit der Zeit der Abfassung des Periplus nichts gemein haben. Die Zeit des Plinius fällt damit zusammen [2]).

1) Lassen: zur Geschichte der Griechischen und Indoscythischen Könige S. 271.

2) Die Mitte des ersten Jahrhunderts ist von Vielen als die Zeit der Abfassung des Periplus angenommen worden, ohne daß man dies doch je gehörig begründet und erwiesen hätte; theilweise folgte man wohl nur Dodwell. So unter Andern Mannert I. 125. flgd. V. 162, Ukert I. 209, Benfey in der Hallischen Encyclopädie s. v. Indien S. 90, Lassen in der Zeitschr. für die Kunde des Morgenlands IV. 198. und sonst, auch C. O. Müller in den Göttinger gelehrten Anzeigen 1838. S. 220. Benfey scheint auch Gewicht zu legen auf die Auseinandersetzung in der Französischen Uebersetzung des Plinius von Ajasson de Grandsagne V. 303, die mir indeß nicht zugänglich war.

(Ein zweiter Artikel folgt.)

E. A. Schwanbeck.